GLAUBE+HEIMAT

MITTELDEUTSCHE KIRCHENZEITUNG

Glaube und Alltag

Einer bittet und einer hilft

CREDO

Serie: Klassiker der Bibel
Heilung des Bartimäus

Seite 4

Anzeige

Kultur vor Ort

Reformationsgeläut in Rom

Glocken aus Apolda in der evangelischen Christuskirche

Seite 8

Nr. 41
9. Oktober 2016
20. Sonntag nach Trinitatis
1,50 Euro 12194

Die restaurierte Schlosskirche in Wittenberg ist am Sonntag mit einem Festgottesdienst feierlich wiedereröffnet worden. Die dänische Königin Margrethe II. (Foto) hatte als Geschenk zur Wiedereröffnung einen roten Altarbehang gefertigt, der im Gottesdienst erstmals gezeigt wurde. Die Schlosskirche gilt als Ausgangspunkt der Reformation. Martin Luther soll dort vor 500 Jahren seine 95 Thesen an die Kirchentür geschlagen haben. Foto: epd-bild/Jens Schlüter

Martin, Franziskus und wir

Am 9. Oktober geht es los: Dann werden etwa 1000 Pilger aus Deutschland unter dem Motto »Mit Luther zum Papst« zu einer ökumenischen Reise nach Rom aufbrechen.

Von Matthias Holluba

Für Familie Schade aus Erfurt ist 2016 ein ereignisreiches Jahr: Papst Franziskus hat es zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit erklärt. Und am 31. Oktober startet das Reformationsgedenken. Was liegt da näher, als in diesem Jahr auch einen ökumenischen Akzent zu setzen. So hat sich Familie Schade angemeldet, um bei der Romfahrt »Mit Luther zum Papst« dabei zu sein. Für die beiden Kinder ist die Reise ein Geschenk zur Firmung, die sie beide im Frühjahr empfangen haben: »Wir als Eltern wünschen uns sehr, dass die Romreise zur Stärkung der Glaubenseinstellung beitragen wird.«

Das Projekt »Mit Luther zum Papst« haben die Verantwortlichen für die kirchliche Jugendarbeit in Sachsen-Anhalt mit Blick auf das Reformationsgedenken 2017 gestartet. Höhepunkt ist jetzt die Romfahrt vom 9. bis 16. Oktober, bei der es auch zu einer Begegnung mit Papst Franziskus kommen soll. Über 1 000 Teilnehmer haben sich angemeldet. Sie kommen aus verschiedenen Teilen Deutschlands, einige sogar aus den europäischen Nachbarländern. Gemeinsam wollen sie ein ökumenisches Zeichen setzen, wie Diakon Christoph Tekaath, der Jugendseelsorger des Bistums Magdeburg, erläutert. Mit seinen evangelischen Kollegen von der Landeskirche Anhalt und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland hatte er die Idee für dieses Projekt. Bei der Fahrt handelt es sich nach den Worten des Landesjugendpfarrers der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), Peter Herrfurth, um das »größte ökumenische Projekt« im Rahmen des Gedenkens an 500 Jahre Reformation.

Vor allem der ökumenische Aspekt der Reise reizt Felix Brümmer aus der Gemeinde Heilig Kreuz in Halle, an der Romfahrt teilzunehmen. »Die Verbindung von Reformationsjubiläum mit dem Jahr der Barmherzigkeit ist eine großartige und kreative Idee«, findet er.

Im Vordergrund steht das ökumenische Anliegen, »dass Christen in Europa und der Welt eine besondere Verantwortung haben«, sagt Jugendseelsorger Tekaath. »Es ist ein Projekt, das nicht ausgrenzen, sondern einschließen soll.« Deshalb haben die Veranstalter darauf verzichtet, die Konfessionen der Teilnehmer abzufragen: »Wir wollen diese Kategorien nicht auflösen, aber auch nichts daran festmachen. Und wir sind offen für Nichtchristen.«

Auf der Grundlage der »Charta oecumenica« (Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit der Kirchen in Europa) sind im Vorfeld der Romfahrt Thesen zur Ökumene heute entstanden. Nachzulesen sind sie auf der Homepage des Projektes. Diese Thesen sollen nun in Rom an den Papst übergeben werden. »Wir verstehen dieses Thesenbuch als einen Beitrag zum ökumenischen Dialog«, sagt Tekaath.

Inzwischen gibt es erste Überlegungen, wie es 2017 mit dem Projekt weitergehen kann – zum Beispiel bei den Kirchentagen auf dem Weg im Rahmen des Reformationsgedenkens. So soll an den Thesen weitergearbeitet werden. Übrigens: Auch wer nicht an der Romreise teilnimmt, kann sich daran beteiligen.

Die Teilnehmer der Romreise werden bis zum 16. Oktober viele Höhepunkte erleben. Neben der Papst-Audienz ist ein Sieben-Pforten-Weg geplant – eine Art Stadtrallye durch Rom. Mit dabei sein wird auch die deutsche Botschafterin beim Heiligen Stuhl, Annette Schavan. Sie hat die Schirmherrschaft über die Pilgerreise »Mit Luther zum Papst« übernommen.

Der Autor ist Chefredakteur der Katholischen Wochenzeitung »Tag des Herrn«.

www.mit-luther-zum-papst.de

Kommentiert

Die Menschen mitnehmen

Von Willi Wild

Jetzt hat die Welthauptstadt der Reformation wieder ein Zentrum. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), der Bundespräsident und die dänische Königin haben zusammen mit geladenen Gästen und Gottesdienstbesuchern die restaurierte Schlosskirche in Wittenberg, den Geburtsort der Reformation, wiedereröffnet.

Mit ihrem selbst gestalteten Altarbehang hat Margrethe II. »dem Werk die Krone aufgesetzt«, so Kirchenpräsident Christian Schad, der Vorsitzende der Union Evangelischer Kirchen, in seiner Predigt. Jetzt können die Feiern zum Reformationsjubiläum beginnen. 2017 wird die EKD die Schlosskirche vom Land Sachsen-Anhalt übernehmen.

Ob sie auch die Menschen mitnehmen kann, wie Luther vor 500 Jahren? Das ist die Herausforderung. Nur 15 Prozent der 46 000 Wittenberger sind konfessionell gebunden, die meisten davon sind evangelisch. 85 Prozent haben mit Religion nichts am Hut. Die Sorge ist berechtigt, dass sie und die Kirchengemeinden im Reformationsjahr überrollt werden. Das Zehnfache der Einwohnerzahl wird für 2017 an Besuchern prognostiziert.

In der restaurierten Schlosskirche haben 400 Menschen Platz. Beim Eröffnungsgottesdienst waren 200 Plätze geladenen Gästen vorbehalten. Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm begrüßte ausdrücklich die Gemeinde, die sich im nahegelegenen Einkaufszentrum »Arsenal« versammelt hatte, um per Videoübertragung an der Einweihung teilzunehmen. 500 Gottesdienstbesucher feierten dort fröhlich, postete Initiator Jan von Campenhausen, der Direktor der Evangelischen Wittenbergstiftung.

Der Testlauf für 2017 scheint geglückt. Die frohe Botschaft kam zu den Menschen. Und sie kam an. Lutherisch, im besten Sinne.

Spruchreif

Ich weiß, wann der Tag der vollen Einheit sein wird: Am Tag nach der Wiederkunft des Herrn. Inzwischen aber müssen wir zusammen für den Frieden wirken.

Papst Franziskus

www.glaube-und-heimat.de

4 191219 401507 41

Wort zur Woche

700 Regeln und Anweisungen: Eine ist entscheidend

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Micha 6, Vers 8

Ständig bekommen wir gesagt, wo es schief läuft, und dass das so nicht weitergeht. Und wir wissen auch sehr genau, was da mal anzusagen wäre. »Das muss doch mal gesagt werden dürfen«, heißt es. Aufgebrachte Ansagen stehen sich gegenüber. Worauf soll ich hören? Der Prophet Micha hält fest, dass das, was gut ist, schon gesagt ist, als eine klare menschenfreundliche Ansage Gottes.

Da ist zum Ersten Gottes Wort zu halten. Und in Wittenberg denken wir da gleich an »sola scriptura« und die Lust daran, die Schrift als einziges Argument gelten zu lassen. Doch wie halte ich Gottes Wort? Indem ich es wörtlich nehme oder dem Geist der Schrift folge? Der amerikanische Journalist A. J. Jacobs, kein frommer Mann, hat ein Jahr lang ausprobiert, die Bibel wörtlich zu halten, und hat verblüffende Erfahrungen damit gemacht, die über 700 Regeln und Anweisungen umzusetzen. Sein Fazit: »Ich hatte auch keine Ahnung, was für sonderbare Dinge in der Bibel stehen. Vor allem aber hatte ich keine Ahnung, dass ich eines Tages auf die Bibel trauen und mich freuen würde, wie es in den Psalmen so schön heißt.« Also da ist fröhlich viel zu entdecken. Damit das Halten des Wortes aber nicht zu verbiesterter Rechthaberei verkommt, geht der Satz des Amos weiter.

Da ist nämlich zum Zweiten die Forderung, Liebe zu üben. Das ganze Leben als eine große Übung der Liebe. Ist das nicht wundervoll? Gelungenes wiederholen, neue Übungen ausprobieren, vom Aufwärmen bis zum Krafttraining. Miteinander zu überlegen, wie so ein Liebesübungsprogramm aussehen könnte, mit dem ich übe, den anderen, mich selbst und Gott zu lieben, ist eine reizvolle Aufgabe, gerade in einer Zeit, wo das Wut- und Hasstraining floriert. Zum Dritten kommt die Demut vor Gott hinzu und himmelt die Ansage Gottes. Eine Haltung üben, die alles von Gott erwartet und sich von ihm aufrichten lässt, und die gleichzeitig mutig zum Dienst der geübten Liebe ist. Mensch! Es ist dir gesagt, was gut ist. Tu es.

Friedrich Kramer, Direktor
Ev. Akademie Wittenberg

Kurz notiert

Kirchentipps zur ethischen Geldanlage

Hannover (epd) – Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) gibt Tipps zum verantwortlichen Anlegen von Geld. Dazu wurde der »Leitfaden für ethisch-nachhaltige Geldanlage in der evangelischen Kirche« aktualisiert. Das Heft sei über den kirchlichen Bereich hinaus zur viel zitierten Referenz geworden, wenn es um nachhaltiges Investieren geht, so das Kirchenamt der EKD. Der Text steht auf der Internetseite der EKD zum Herunterladen bereit.

www.ekd.de/EKD-Texte/ekdtext_113.html

Alt-Katholiken und Lutheraner gemeinsam

Mainz (epd) – Die Alt-Katholiken in Deutschland haben am vergangenen Sonntag die gegenseitige Anerkennung von Firmung und Konfirmation mit den Lutheranern beschlossen. Lutheraner und Alt-Katholiken sähen in der Firmung und Konfirmation »ein persönliches Bekenntnis der Getauften, eine lebensgeschichtlich bedeutsame Segenshandlung und eine Aktualisierung des gesamten Taufgeschehens«, erklärte die alt-katholische Bistumssynode in Mainz. Die Freikirche entstand im 19. Jahrhundert unter anderem aus Protest gegen das Unfehlbarkeitsdogma des Papstes.

www.alt-katholisch.de

Allianz hat nunmehr Beobachterstatus

Augsburg (GKZ) – Die Deutsche Evangelische Allianz hat ab sofort einen offiziellen Beobachterstatus bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK). Dies beschloss das ökumenische Gremium in der vergangenen Woche bei seiner Mitgliederversammlung in Augsburg. Das sei eine sehr erfreuliche Entwicklung, denn noch vor 30 Jahren habe es »mehr ein Gegeneinander von ACD und Allianz gegeben«, freut sich Allianz-Generalsekretär Hartmut Steeb.

Nordkirche: Segnung für Homo-Paare

Lübeck (epd) – In der evangelischen Nordkirche können gleichgeschlechtliche Paare bald in einem öffentlichen Gottesdienst gesegnet werden. Dies beschloss jetzt die Landessynode. Voraussichtlich Anfang November wird das Gesetz in Kraft treten, wenn es im kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt steht.

Zahl der Woche

Ganze

250

syrische Bürgerkriegsflüchtlinge haben Aufnahme in Neuseeland gefunden. Nach einem am Dienstag vorgelegten Bericht von Amnesty International verfüge Neuseeland über etwa die gleiche Bevölkerungszahl wie der Libanon. Allerdings sind Fläche und Wirtschaftswachstum in Neuseeland erheblich größer. Dennoch habe der Libanon mehr als 1,1 Millionen geflüchtete Syrer aufgenommen. Insgesamt hätten zehn vorwiegend arme Länder mehr als die Hälfte aller Flüchtlinge weltweit aufgenommen. Unter diesen Ländern ist kein einziges EU-Mitglied und kein Staat aus der Gruppe der sieben führenden Industrieländer (G-7). Amnesty wirft den wohlhabenden Staaten deshalb vor, ihrer Verantwortung nicht gerecht zu werden.

Der Vatikan steht nunmehr mitten in Hamburg

Links der Vatikan und der Petersdom, gleich auf der anderen Tiberseite das Kolosseum: Nach 180 000 Arbeitsstunden und vier Jahren Bauzeit ist in der vergangenen Woche der neue Italien-Abschnitt im Hamburger Miniatur-Wunderland eröffnet worden. Auf der nach eigenen Angaben weltgrößten Modelleisenbahn lassen sich nunmehr Rom, die Toskana, die Cinque Terre, Südtirol, die Amalfiküste und Pompeji mit dem Vesuv bewundern. Mehr als 500 einzeln gefertigte Kirchen gehören zu den Landschaften. Der Petersdom mit den Kolonnaden besteht aus 22 000 Einzelteilen und verschlang allein 23 Monate Planungs- und Bauzeit. Dafür winkt sogar der Papst von einem Balkon des Petersdomes den Menschen zu. Foto: miniatur-wunderland

Weiter gemeinsam auf dem Weg

Ökumene: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen beschließt »Wort zur Reformation«

Das Reformationsjubiläum 2017 soll nach Überzeugung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) die weitere Annäherung der christlichen Konfessionen voranbringen. Bei einem feierlichen Gottesdienst in Augsburg präsentierte der ökumenische Dachverband, der rund 50 Millionen Christen in Deutschland vertritt, jetzt ein »Wort zur Reformation«.

In dieser Erklärung, die die 50 ACK-Delegierten bei ihrer Mitgliederversammlung in Augsburg beschlossen haben, bekräftigen die Kirchen, den ökumenischen Weg mit Vertrauen, Tatkraft und Zuversicht weitergehen zu wollen.

Die Reformation, die mit dem legendären Thesenanschlag Martin Luthers vor 500 Jahren begonnen hatte, sei nicht nur ein wichtiges Ereignis für die evangelischen Kirchen, sondern auch ein »herausragender Vorgang in der Christenheit«, heißt es in dem ökumenischen Wort.

Denn die Kernanliegen der Reformation, wie die Bedeutung der Bibel, der Taufe und des Bewusstseins, dass der Mensch nur durch die Barmherzigkeit Gottes Erlösung finden kann, hätten auch Eingang in die anderen christlichen Kirchen gefunden.

Im Rückblick auf die vergangenen 500 Jahre hätten die Kirchen neben dem Anlass zur Dankbarkeit jedoch auch gleichzeitig Grund zu einem Schuldbekenntnis, stellt der ökumenische Dachverband in dem Wort unter dem Titel »Versöhnt miteinander« fest. Denn zum Gedenken an die Reformation gehöre unverzichtbar auch die Erinnerung an die zahlreichen Opfer religiös motivierter Gewalt: »Kriege, Vertreibungen und Hinrichtungen wurden im Namen Gottes gerechtfertigt.«

Eine Folge der Reformation sei auch eine »zunehmende Entfremdung« der Christen untereinander gewesen. Diese konfessionellen Unterschiede hätten beispielsweise bei Eheschließung, Namensgebung, Bestattungswesen und Schulbildung Auswirkungen bis in den Alltag der Menschen gehabt.

Inzwischen habe aber die ökumenische Bewegung zu einer »Kultur der Wertschätzung« geführt, betont die Erklärung der ACK, der 17 Kirchen angehören. Gemeinsam sei es allen Kirchen aufgetragen, »um die Einheit zu beten und nach einer Gestalt der Einheit zu suchen, die der Glaubwürdigkeit des Evangeliums dient«. *(epd)*

Hintergrund: Die ACK

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen versteht sich als Motor für die Annäherung der Kirchen. Der ökumenische Dachverband wurde 1948 gegründet. Vorsitzender ist derzeit der katholische Speyrische Bischof Karl-Heinz Wiesemann. Schwerpunkte der ACK sind das gemeinsame Gebet, die theologische Reflexion und das Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

www.oekumene-ack.de

Evangelische Allianz

Mission und Dialog schließen sich nicht aus

Allianztag: Mehr Begegnungen von Christen und Muslimen sind nötig

Warb für mehr Begegnung zwischen Christen und Muslimen: Andrea Meyerhoff vom Hauptvorstand der Evangelischen Allianz. Foto: Harald Krille

Bei der Begegnung mit muslimischen Migranten könne es für die Kirchen in Deutschland kein Entweder-oder zwischen Dialog und Mission geben. Beides gehöre »zusammen wie zwei Seiten einer Medaille«, sagte Andrea Meyerhoff, Hauptvorstandsmitglied der Deutschen Evangelischen Allianz, kürzlich beim bundesweiten Allianztag in Bad Blankenburg. Meyerhoff, die auch im Vorstand des überkonfessionellen Netzwerkes »Gemeinsam für Berlin« arbeitet, betonte, dass Mission nur im Dialog möglich sei. Es gebe noch viel zu wenig Begegnungsmöglichkeiten zwischen Christen und Muslimen. Nur in der konkreten Begegnung könnten aber Vorurteile abgebaut und Wissenlücken geschlossen werden.

Grundlage für jeden ehrlichen Dialog sei allerdings, dass man seinen eigenen Glauben kenne und auch bekenne. Als »Dialog-Falle« bezeichnete sie eine oft anzutreffende Suche nach Einheit und Gemeinsamkeiten um jeden Preis.

Allerdings habe jegliches missionarisches Zeugnis im Geiste des Respektes zu erfolgen. Sie verwies in diesem Zusammenhang auf das 2011 vom Weltrat der Kirchen, dem Vatikan und der Weltweiten Evangelischen Allianz unterzeichnete Dokument »Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt«. Es stelle eine »kirchengeschichtliche Sensation« dar und enthalte einen konkreten Verhaltenskodex für Mission in gegenseitigem Respekt.

Weltweit gebe es Einigkeit darüber, dass Mission zum unaufgebbaren Wesen christlicher Kirchen gehöre. Nur in Deutschland werde sie weithin als »unanständig« empfunden. Dabei interessierten sich nach ihrer Erfahrung viele muslimische Flüchtlinge aktiv für den christlichen Glauben, so Andrea Meyerhoff. *Harald Krille*

Namen

In dem kürzlich erschienenen Interviewband von Peter Seewald nimmt der emeritierte Papst **Benedikt XVI.** auch Stellung zur protestantischen Kirche: »Bei den Protestanten, würde ich sagen, ist die innere Uneinigkeit das eigentlich große Problem. Man spricht ja immer nur mit einer Teilrealität, der dann wiederum andere Teilrealitäten entgegenstehen.« Die protestantische Kirche in Deutschland sei selbst in einer großen Krise. »Wohin geht sie? Was kann man modernisieren? Wo muss man standhalten? Da gibt es die gegensätzlichsten Kräfte. Es gibt Kräfte, die schon sehr nahe bei uns sind, und andere, die sehr weit von uns weggehen.«

Papst Benedikt XVI. Foto: epd-bild

Die syrisch-orthodoxe Ordensschwester **Hatune Dogan** sieht die Zukunft Europas bedroht: Im vergangenen Jahr seien viele sunnitische Muslime ins Land gekommen, die die grundlegenden europäischen Werte wie Religionsfreiheit und Demokratie zutiefst ablehnten. Viele Asylsuchende wollten die europäische Gesellschaft umkrempeln. Bei Hilfstransporten in den Irak und nach Syrien sehe sie das Leid der oft in bitterster Armut zurückgebliebenen jesidischen und christlichen Mütter, Witwen und Kinder: »Um sie kümmert sich jetzt vor Ort kaum jemand. Europa hat die Wölfe reingelassen, während die Schafe noch draußen stehen«, sagte sie der evangelischen Nachrichtenagentur idea.

Schwester Hatune Dogan Foto: epd-bild

Mehr Investitionen in den Klimaschutz hat der Bamberger Erzbischof **Ludwig Schick** gefordert. Die Menschen sollten ihren Verstand einsetzen, um die Erderwärmung zu stoppen und nicht um das Weltall zu erobern. Dafür würde viel Geld benötigt und Intelligenz und Energie sinnlos verbraucht, sagte Schick kürzlich bei einem ökumenischen Gottesdienst auf der bayerischen Landesgartenschau in Bayreuth.

Erzbischof Ludwig Schick Foto: epd-bild

Der sächsische Bundestagsabgeordnete **Arnold Vaatz** (CDU) reagierte kürzlich in einer Bundestagsdebatte zum Stand der Deutschen Einheit höchst ironisch auf die Absicht, 2018 in Trier ein sechs Meter hohes Karl-Marx-Denkmal aufzustellen: »Ich wollte dem Oberbürgermeister von Trier den Vorschlag machen, ob er nicht den Antrag stellen will, Trier umzubenennen in Karl-Marx-Stadt«, so Vaaz.

Politiker Arnold Vaatz Foto: CDU-Sachsen

Unterwegs mit Luther zum Papst

1000 Pilgernde aus Mitteldeutschland auf ökumenischer Romfahrt: »Wenn am Montagabend der Eröffnungsgottesdienst beginnt, dann beginne ich zu chillen«, sagt Peter Herrfurth, der Landesjugendpfarrer der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und einer der Organisatoren dieser besonderen Reise.

Von Thorsten Keßler

Bis zum ersten »Halleluja« haben die zum überwiegenden Teil aus Thüringen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg stammenden Teilnehmer aber noch eine 30-stündige Busfahrt vor sich. In elf mitteldeutschen Städten starten am Sonntag 20 Busse mit insgesamt 1 000 Teilnehmenden zwischen sechs und 80 Jahren.

Der ökumenische Gottesdienst in der Kirche Santa Sabina bildet am Montag in Rom den Auftakt der achttägigen Pilgerreise »Mit Luther zum Papst«. Annette Schavan, die Schirmherrin der Pilgerfahrt und deutsche Botschafterin beim Heiligen Stuhl, nimmt ebenso daran teil wie die evangelische Landesbischöfin Ilse Junkermann, der katholische Bischof Gerhard Feige und der anhaltische Kirchenpräsident Joachim Liebig.

Vor fast 500 Jahren kamen aus dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalts Martin Luthers 95 Thesen und trugen maßgeblich zur Kirchenspaltung bei. 2016 bringen die »Mit-Luther-zum-Papst«-Pilger neue, moderne Thesen mit nach Rom. Die Thesen zur Ökumene, zur Bewahrung der Schöpfung oder zum christlich-jüdischen und christlich-muslimischen Dialog wurden vor der Fahrt gesammelt, in einem großen Buch im DIN-A-2-Format gebunden und werden Papst Franziskus überreicht.

Landesbischöfin Ilse Junkermann ist gespannt auf die Reaktion des katholischen Kirchenoberhauptes. Es gebe viel Verbindendes zwischen dem Papst und den Protestanten, findet die Bischöfin. »Er tritt vehement ein für Barmherzigkeit und Mitmenschlichkeit. Er ergreift klar Partei für Flüchtlinge, für Arme, für Gefangene und für alle, die zu kurz kommen. Jemanden mit solcher Herzensüberzeugung und Charisma zu erleben, dessen Wort noch dazu weltweit gehört wird, das ist etwas Besonderes. Auch für Protestanten!«

Die moderne Thesensammlung ist ein Angebot zum Gespräch. »Wir laden ein zum Disput«, sagt Christoph Tekaath. Beim Diözesanjugendseelsorger des Bistums Magdeburg laufen sämtliche organisatorischen Fäden zusammen. »Luther wollte diskutieren und das wollen wir auch! Wir wollen keine neuerliche Spaltung, sondern eine neue Annäherung. Deshalb fahren wir aus dem Lutherland nach Rom.«

»Mit Luther zum Papst« ist weit mehr als eine touristische Reise mit der obligatorischen Audienz auf dem Petersplatz. Rom nehme sehr wohl wahr, dass die 1 000-köpfige ökumenische Pilgergruppe aus dem säkularen Mitteldeutschland etwas Ungewöhnliches sei, sagt Tekaath, mahnt aber gleichzeitig auch Bescheidenheit an. »Gerade im Heiligen Jahr sind wir trotz der Größe nur eine von vielen Pilgergruppen. Aber der Anlass ist doch etwas Besonderes und das macht ein wenig stolz.«

Matthias Kopischke, Pfarrer für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Evangelischen Landeskirche Anhalts, findet, die Reise nach Rom ist ein Signal, dass »evangelische und katholische Geschwister bereits jetzt gut zusammenarbeiten«. Wie viele der Pilgernden übrigens evangelisch oder katholisch sind, beziehungsweise gar keinen Glauben haben oder anderen Religionen oder Konfessionen angehören, ist nicht bekannt. »Diese Angabe wurde bei der Anmeldung bewusst nicht abgefragt«, sagt der anhaltische Jugendpfarrer.

Mit Luther zum Papst: Auch das beliebte Playmobil-Modell des Reformators dürfte sich im Gepäck mancher junger Pilger mit auf den Weg machen. Foto: Katharina Wieland Müller/pixelio.de; Collage: G+H

www.MIT-LUTHER-ZUM-PAPST.de

Die letzte organisatorische Etappe vor der Abfahrt am Sonntag war Anfang Oktober das Teamer- und Mitarbeiterwochenende in der katholischen Bildungsstätte St.-Michaels-Haus in Roßbach bei Naumburg.

Fünfzig junge Leute zwischen 18 und 30 Jahren werden die 1 000 Pilgernden begleiten; sie wurden auf ihre Aufgaben als Ansprechpartner im Bus, bei Workshops, zu Vorträgen an den Stationen beim Sieben-Pforten-Weg vorbereitet. Der Sieben-Pforten-Weg ist ein modifizierter Pilgerweg auf Basis der »Siebenkirchenwallfahrt« zu den sieben Hauptkirchen Roms. Der berühmte Pilgerweg wurde ökumenisch ergänzt, indem zum Beispiel die Synagoge aufgenommen wurde, der erst im letzten Jahr eingeweihte Lutherplatz und die Christuskirche, Gottesdienstort der deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Roms.

Bei aller ökumenischen Verbundenheit bleiben aber nach wie vor unüberbrückbare Gräben zwischen den beiden Konfessionen. Natürlich werde und könne es keine Mahlgemeinschaft geben, versichert Peter Herrfurth, »aber wir können immer wieder auf die schmerzhafte Wunde hinweisen«.

Der Landesjugendpfarrer hofft, dass in die Abendmahlsfrage Bewegung kommt und es vielleicht doch einmal zur gemeinsamen Feier kommen kann. »Wir sind auf dem Weg und vielleicht werden wir das gemeinsame Abendmahl noch erleben«, so Peter Herrfurth.

Mit Luther zum Papst (ausgewählte Programmpunkte)

Sonntag, 9. Oktober: Abfahrt in 11 Orten in Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg; abends: Zwischenstation (Autobahnkirche Trockau) mit Pilgerimpuls
Montag, 10. Oktober: Ankunft in Rom, abends: Eröffnungsgottesdienst
Dienstag, 11. Oktober: Pilgergottesdienst mit Kurienkardinal Kurt Koch; Sieben-Pforten-Weg; abends: Taizé-Andacht
Mittwoch, 12. Oktober: Katholische Eucharistiefeier mit Bischof Feige, anschließend verschiedene Angebote – Workshops, Vorträge und Führungen, zum Beispiel: Geocaching, Vortrag in der deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde Rom, Vortrag über den Dialog der römisch-katholischen Kirche mit anderen Religionen
Donnerstag, 13. Oktober: Begegnung mit Papst Franziskus; anschließend »Rom auf eigene Faust«, Besichtigung Vatikanische Museen & Sixtinische Kapelle, thematische Stadtführung auf Luthers Spuren, Rom bei Nacht
Freitag, 14. Oktober: Evangelische Abendmahlsfeier; anschließend verschiedene Angebote für Workshops, Vorträge und Führungen, unter anderem Besuch beim Migrantendienst der evang. Kirchen in Italien und Mitarbeit in einer Essensausgabe für Obdachlose; abends: Taizé-Andacht
Samstag bis Sonntag (15. bis 16. Oktober): Rückfahrt

Weitere Infos während der Reise:
www.facebook.com/MitLutherZumPapst; www.twitter.com/mlzp2016; www.instagram.com/mitlutherzumpapst; www.mit-luther-zum-papst.de

Ausblick

Viele Busse fahren nach Rom

Ein Teilnehmer berichtet über die Vorbereitung zur ökumenischen Pilgerfahrt

Wir fahr'n gemeinsam mit Luther zum Papst«, ein Kanon, der eine Mischung aus gregorianischem Gesang und Taizélied darstellt, erklingt durch die kleine Kirche zu Naumburg-Roßbach. Die Vorfreude ist groß. Am Sonntag geht die große Reise nach zwei Jahren Planung endlich los. Mehr als 950 Teilnehmer fahren nach Rom, für jede These Luthers zehn.

Protestanten – reformiert, uniert und lutherisch –, Katholiken, Jugendliche und Erwachsene, einfach Christen. Eine ökumenische Pilgerfahrt nach Rom, zum Papst. Mit im Gepäck: 95 Thesen der Ökumene, von jungen Menschen verfasst. Sie sollen dem Papst in einer Privataudienz übergeben werden.

Doch bis dahin steht mir noch ein weiter Weg bevor. Ich will ja nicht nur einfach nach Rom fahren, um Urlaub zu machen, sondern auf den Spuren des Glaubens wandern. Ökumene leben, einander kennenlernen. Gemeinsame Wurzeln des Glaubens erkunden. Mit Diskussionen, Bibelarbeiten, Workshops und Impulsreferaten.

Dabei die Stadt, die seit Beginn des frühen Christentums den Glauben so entscheidend prägte, erkunden. Von den Spuren des Urchristentums über die entscheidenden römischen Lutherorte bis hin zur Gegenwart.

Im Gemeinschaftsprojekt zwischen dem katholischen Bistum Magdeburg, der Landeskirche Anhalts und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland werden 20 Busse aus Thüringen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg aufbrechen. Und ich kann mit dabei sein. Ich bin gespannt auf die Eindrücke, Erlebnisse und die Einkehr, wenn wir in Rom auf Landesbischöfin Junkermann (EKM), Kirchenpräsident Liebig (Anhalt) und Bischof Feige (Bistum Magdeburg) treffen werden.

Am Wochenende vor der Abreise habe ich mich mit etwa 40 Jugendlichen, den Hauptamtlichen aus den Landesjugendpfarrämtern und der Arbeitsstelle für Jugendpastoral im Bistum, die das Programm inhaltlich gestalten, getroffen. Wir haben als sogenannte Teamer die Aufgabe und Herausforderung, die ökumenischen Gottesdienste, Pilgerstationen, Besichtigungstouren und Busandachten zu begleiten und mit Leben zu erfüllen.

Ich bin sehr gespannt und freue mich auf diese besondere Reise. Und so erschallt der Kanon von Naumburg aus durch das Land, im Bus, auf jeder Rast, bis nach Rom.

Er verbreitet eine Stimmung des Aufbruchs, des Dialogs und des gemeinsamen Glaubens aus der Ökumene heraus. Eine Pilgerfahrt der besonderen Art.

Felix Kalbe
Foto: privat

Meine Eindrücke will ich mit Ihnen teilen. Wenn Sie wollen, können Sie in Gedanken dabei sein. Das Pilgertagebuch finden Sie im Internet: **mitlutherzumpapst.blogspot.de/**

Felix Kalbe

Der Autor studiert Theologie in Jena und ist Jugendvertreter in der Landessynode der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM).

Tipp: Die kostenlose Mit-Luther-zum-Papst-App gibt es im Apple App Store und im Google Play Store!

Anzeige

Predigttext

Leben, wie es Gott gefällt

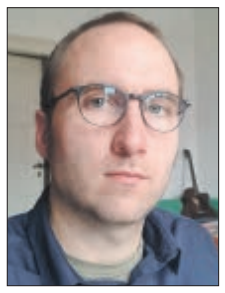
Denn das ist der Wille Gottes,
eure Heiligung,
dass ihr meidet Unzucht.

1. Thessalonicher 4, Vers 3

Paulus hat es auf den Punkt gebracht. Tatsächlich, es gibt Dinge, die niemandem wehtun, außer allein Gott. Das fällt unter Heiligung. Heilig werden. Klingt katholisch. »Wir haben doch gar keine Heiligen mehr!« Doch, selbstverständlich haben wir. Uns! Uns selbst haben wir. Wer oder was ist mir heilig, wenn nicht ich selbst? Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Zur Heiligung habe Gott uns berufen, ist Paulus überzeugt. Und das hat gerade nichts mit Werkgerechtigkeit zu tun, sondern nur mit mir und Gott. Ganz persönlich, ganz in meinem inneren, religiösen Glaubensstübchen. Religion ganz Privatsache. Es gibt Dinge, die keinem Menschen wehtun, sondern nur Gott.

Was soll das sein? Paulus nennt Beispiele: Sexualethik und Geschäftsgebaren. Weite Felder, über die einem sofort die klassischen Moralpredigten einfallen. Und bei Paulus klingt das auch deutlich



Kornelius Werner, Pfarrer in Hecklingen

an: »Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet Unzucht …« Klar, so kennen wir das Christentum. Der Hammer gegen den Werteverfall unserer Zeit. Aber das ist nicht der Punkt. Jedenfalls nicht in Sachen Heiligung.

»Wer das nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen Heiligen Geist in euch gibt.« Es gibt Dinge, die keinem Menschen wehtun, sondern nur Gott. Zum Beispiel, dass ich meinen Bruder nicht übervorteile im Handel. Und wenn ich es täte? Vermutlich würde ich tatsächlich niemandem wehtun damit. Weder meinem Bruder noch mir. Im Gegenteil. Und einen Dritten geht das nichts an. Oder sexualethisch: Die Diskussion darüber, was es bedeutet, unter gegenseitigem Einverständnis miteinander Sex zu haben, hat vor wenigen Monaten im Feuilleton Hochkonjunktur gehabt und sogar Folgen in der Rechtsprechung gezeitigt. Vermutlich ist das so: Wo Einverständnis zwischen zwei Menschen vorliegt, sind sie einander frei.

Jenseits dieser moralpraktischen Streitthemen liegt die Heiligung. Sie entscheidet sich nicht an dieser oder jener konkreten Handlung, die ich tue oder lasse. Aber ob ich mit mir und Gott immer im Reinen bin, das ist die Frage. Das kann weder ein Gesetz noch eine moralische Gepflogenheit beurteilen. Nur ich, indem ich mich zum Heiligen mache und damit Gott achte.

Kornelius Werner

Bibellese

Wochenlied: EG 295
Leseordnung:
Sonntag, 9. 10.: Psalm 109
Montag, 10. 10.: Jeremia 44,15-30
Dienstag, 11. 10.: Jer 45,1-5
Mittwoch, 12. 10.: Klagelieder 1,1-11.17-22
Donnerstag, 13. 10.: Klgl 3,1-33
Freitag, 14. 10.: Klgl 3,34-66
Samstag, 15. 10.: Klgl 5,1-22
Predigttext: 1. Thessalonicher 4,1-8

Einer bittet und einer hilft

Klassiker der Bibel: Heilung des Bartimäus

Christus macht den Blinden sehend – Mosaik aus dem 6. Jahrhundert Foto: akg-images

Bartimäus kann nicht sehen. Nur Dunkel um ihn herum. Was nah ist, das kann er ertasten. Rau fühlen sich die Steine an, auf denen er sitzt. Rau auch die Hände seines Vaters. Zart das Gesicht der Mutter. Das Wasser des Brunnens ist kalt und frisch.

Was fern ist, das kennt er vom Hören. Seine Eltern haben ihm alles genau beschrieben. Die Berge um Jericho. Bäume. Die Sonne. Und Jesus. Sie hatten von ihm erzählt. Und Bartimäus kann sich nicht satthören. Jedes Mal, wenn er von Jesus hört, versinkt alles andere in ihm und um ihn. Dann will er nur hören. Von diesem Einen. Worte. Geschichten. Ein Gebet: »Vater unser im Himmel«. Wenn Bartimäus von Jesus hört, wird es hell in ihm.

Dann: Lärm auf der Straße. Hunderte Menschen. Lachen, Diskutieren, Füße scharren auf dem Straßenpflaster. »Was ist los?«, fragt Bartimäus. Die anderen Bettler neben ihm sagen: »Eine große Menschenmenge kommt. Sie ziehen durch die Stadt. Sie begleiten Jesus. Jesus von Nazareth.«

Da verwandelt sich Bartimäus. Er hatte immer zugehört. Ganz Ohr ist er gewesen. Nun wird der Hörer zum Rufer. Er wird eine einzige Stimme. Ein einziger Schrei: »Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!« Er ruft und ruft und hört nicht auf. Alles – jeder Wunsch, den er je hatte, alle seine Hoffnung –, alles liegt in diesem Schrei.

»Halt den Mund!« »Schweig!« »Schrei nicht so herum!« »Sorg doch endlich einer für Ruhe!« Schon gehen sie auf Bartimäus los und wollen ihn wegbringen. Aber er schreit nur noch lauter: »Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!« Seine Stimme hat große Macht. Da klingt ein Mensch selbst. Der blinde Mann: Ein einziger Schrei nach Jesus.

Und der hält an. Bleibt einfach stehen. Der ganze Zug muss anhalten. Für einen einzigen Menschen. Der ist jetzt wichtig. Die andern müssen warten. Jesus geht nicht vorüber. Er hört. Und er bleibt stehen. »Bringt ihn her! Und sie riefen den Blinden und sprachen zu

CREDO WORAN ICH GLAUBE …

ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!« Bartimäus springt auf, lässt den Mantel liegen – fast sein ganzes Hab und Gut. Jetzt ist alles andere unwichtig. Sie bringen ihn zu Jesus. »Was willst du, dass ich für dich tue?« »Rabbuni, dass ich sehend werde.« Eine kleine Frage. Und eine schlichte Antwort: »Rabbuni, mein lieber Meister, dass ich sehend werde.« Zwei Männer. Sie stehen einander gegenüber. Eine Frage. Eine Antwort. Eine Bitte. Ganz still. Einer fragt. Einer bittet. Einer hilft. Und da wird etwas heil. »Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.«

Bartimäus kann sehen. Seine innigste Bitte ist erfüllt. Er sieht: Die Berge und die Bäume. Die Sonne. Und Jesus. »Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte Jesus nach auf dem Wege.« Aber Bartimäus geht nicht hin. Bartimäus geht mit. »Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!« Das hat Bartimäus wörtlich genommen. Von Stund an begleitet er Jesus. Der Zug setzt sich in Bewegung. Mit Jesus. Mit tausend anderen. Und mit Bartimäus.

Es ist übrigens der letzte Weg, den Jesus geht. In ein paar Tagen wird er am Kreuz sterben. Und Bartimäus wird dabei sein. Kaum kann er sehen, muss er mit anschauen, wie Jesus stirbt. Aber nach ein paar Tagen sieht er ihn wieder. Da sieht er dann alles. Und weiß und versteht. Jesus lebt. Und ich soll auch leben. So bleibt Bartimäus bei Jesus. Die ganze Zeit. Und eine ganze Ewigkeit. Im Leben, im Tod und im Auferstehn. »Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!«

Michael Greßler

Der Autor ist Pfarrer in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland

Interview

Wieder sehen können – welch ein Wunder!

Der Augenarzt Dirk Harder operiert in Afrika Menschen, die am Grauen Star leiden

Dirk Harder Foto: Christoffel-Blindenmission

Wunder erleben – von Blindheit geheilt zu werden, dieses Wunder erleben Menschen in Deutschland nicht so unmittelbar wie in Afrika. Dort ist der Rostocker Augenarzt Dr. Dirk Harder regelmäßig im Einsatz. Er engagiert sich in Projekten der Christoffel-Blindenmission. Über seine Erfahrungen in Afrika sprach Sabine Kuschel mit ihm.

Die Bibel berichtet von einem Blinden, der geheilt wird und sehen kann. Wenn Sie als Augenarzt in Afrika tätig sind, erleben Sie dieses Wunder täglich?
Harder: Ja, das ist ein Wunder. Auch nach ca. 20 000 Operationen ist das für mich immer noch ein Wunder. Umso mehr für den Menschen, der fünf Jahre in der Dunkelheit dahinvegetieren musste. Er hatte praktisch keine Chance und ging nicht davon aus, jemals geheilt zu werden. Er ist einer von fünf Millionen Blinden, die es in Afrika gibt. Die Chance, dass wir beide aufeinandertreffen, ist eins zu hunderttausend. Für diesen speziellen Patienten gab es Heilung von seinem Leiden. Insofern ist das ein Wunder.

Viele andere Hunderttausend könnten durch eine 30-minütige Operation geheilt werden. Und denen geschieht das nicht.

Die Situation in Afrika ist anders als in Deutschland. Oder gibt es auch hier Menschen, die von ihrer Blindheit geheilt werden?
Harder: In Deutschland gibt es Gott sei Dank ein dichtes Netz an Augenärzten. Daher gibt es diese unmittelbare, heilbare Blindheit und dieses Wunder des Sehens hier in Deutschland nicht.

Der Graue Star ist in Afrika so weit fortgeschritten, dass er die Leute erblinden lässt. Zu dieser Erblindung durch den Grauen Star kommt es in Deutschland kaum noch. Ich sehe manchmal alte Leute, die nahe dran sind an der Blindheit. Aber in der Regel lassen sich die Menschen operieren bei einer Sehfähigkeit von 60, 70 Prozent. Insofern erleben die Menschen hier dieses Wunder nicht so unmittelbar.

Ist das ein Grund, warum es Sie immer wieder nach Afrika zieht, um dieses Wunder bewirken zu können?
Harder: Ich tue den Menschen etwas Gutes. Aber gleichzeitig tue ich auch mir etwas Gutes. Das ist für beide Seiten sehr schön. Das möchte ich nicht voneinander trennen. Ich brenne dafür. Ich bin leidenschaftlich afrikanisch-deutscher Augenarzt. Und indem ich anderen Menschen helfe, helfe ich mir auch. Ich schaffe mir dieses warme, wohlige Gefühl der Befriedigung, denn wer wird nicht gerne gebraucht in dieser Welt, wo scheinbar jeder ersetzbar ist.

Andererseits sehen Sie, dass viele Menschen in Afrika nicht geheilt werden können …
Harder: Das ist so. Statistisch gesehen gibt es nur einen Augenarzt für eine Million Einwohner. Das heißt, auf dem gesamten Kontinent gibt es nicht mehr als 600, 700 Augenärzte. In Deutschland ist das Verhältnis eins zu 17 000, in Afrika eins zu eine Million.

Die Arbeitsweise eines Augenarztes dort hat wahrscheinlich nichts mit dem ärztlichen Alltag hier zu tun?
Harder: In Afrika geht das Leben auf langsamen Füßen. Man muss manchmal sehr geduldig sein. Die Nerven sind mitunter angespannt, so langsam geht das. Man muss ziemlich gut improvisieren können. Es fällt oft der Strom aus. Wir waren auch in politisch schwierigen Ländern, wo wir mit widrigsten Umständen zu tun hatten. Teilweise haben wir antibiotische Augentropfen selber hergestellt oder sie eingeschmuggelt. Unsere Instrumente, die sterilisiert werden mussten, haben wir in einem Dampfkochtopf ausgekocht, den wir in Südafrika kauften. Wir haben in den Busch-Kliniken mit einer Autobatterie operiert. Das war schon sehr gewöhnungsbedürftig. Aber nach zwei, drei Jahren gewisser Abnormität betrachtet man das Leben in Deutschland skeptisch. Man wundert sich dann wieder, dass man den Lichtschalter umlegt und die Lampe brennt. Wir vergessen, wie gut es uns geht. Wir sind gesegnet mit allen irdischen Gütern und teilweise trotzdem nicht glücklich. Manchmal möchte ich die Leute mitnehmen nach Afrika. Danach würden sie auf die Knie fallen und sagen: Danke, danke, lieber Gott, dass ich hier sein darf, in diesem Land.

Arbeiten Sie mit der gleichen Technik wie in Deutschland?
Harder: Wir arbeiten dort mit anderen Techniken. Nicht mit dem Hightech wie hier. Ein Operationssaal in Deutschland ähnelt einem Raumfahrtcockpit oder Flugzeugcockpit: überall Digitalanzeigen, Ultraschall, Laser und Hightech. In einem OP steht Technik im Werte von mehreren Hunderttausend Euro.

Diese sensible, anfällige Technik würde das tropische Klima in Afrika gar nicht aushalten. Meine ärztliche Tätigkeit wird dort mehr auf Handarbeit reduziert. Wir benutzen robuste Technik und auch eine andere OP-Technik.

Die Grauen Stare dort sind so weit fortgeschritten, die sind steinhart, granithart. Sie sind wie kleine Kieselsteine oder Bonbons im Auge. Die sind schwerer zu entfernen als unsere Grauen Stare, die es übrigens in derselben Häufigkeit gibt wie in Afrika. Aber weil es weniger Augenärzte gibt, sind die Katarakte, die Grauen Stare, so weit fortgeschritten. Die Grauen Stare hier sind butterweich. Die lassen sich besser entfernen als diese Kieselsteine, die die Afrikaner im Auge haben. Da muss man spezielle Techniken anwenden.

Die Freude, einem Menschen das Augenlicht zu schenken, ist überwältigend?
Harder: Ich hab fast 20 000 Augen operiert. Jedes Mal, wenn am nächsten Morgen die Augenklappe entfernt wird, habe ich dieses Staunen in den Gesichtern gesehen. Ich habe das so oft gesehen und mich immer mitgefreut. Das ist das größte berufliche Glückserlebnis, das sich ein Arzt wünschen kann.

Diskussion

Lohnend für beide Seiten

Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt

Lange haben Europa und auch die Bundesrepublik die Augen vor den Flüchtlingsströmen unserer Zeit verschlossen. Doch seit die Flüchtlingswelle auch unser Land erreicht hat, ist klar, auch Deutschland ist ein Einwanderungsland.

»Migration bedeutet Veränderung, und Veränderung löst immer auch Ängste aus«, erklärte Holger Lemme, Studienleiter der Evangelischen Akademie Thüringen, der den Augustinerdiskurs in Erfurt zum Thema »... und das Gute behaltet?!« eröffnete. Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft diskutierten mit dem Publikum über die Bedeutung der Zuwanderung für Thüringen und die gesamte

Stefan Bach, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

Foto: Diana Steinbauer

Bundesrepublik, aber auch, welche Voraussetzungen und politischen Weichenstellungen für eine gelungene Integration geschaffen werden müssen.

Stefan Bach vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin erläuterte die aktuellen Zahlen und wirtschaftlichen Prognosen für die Integration, Ausbildung und Übernahme von Flüchtlingen in den deutschen Arbeitsmarkt.

Kay Senius, Vorsitzender der Geschäftsführung der Bundesagentur für Arbeit in Sachsen-Anhalt und Thüringen, betonte im Podiumsgespräch die positiven Auswirkungen der Zuwanderung. Seit vielen Jahren schrumpfe die Zahl der Bevölkerung. Ebenso gingen mehr Menschen in den Ruhestand, als junge Menschen ihnen in ihren Berufen nachfolgten. Vom Fachkräftemangel war die Rede. Senius sprach von der Zuwanderung als einer großen Chance. »Sie wird das demografische Problem nicht allumfassend lösen, aber wir sind auf Zuwanderung angewiesen«, so Senius.

Sprach- und Integrationskurse, berufliche Qualifikation und Weiterbildung, all das müsse gewährleistet sein, damit Flüchtlinge in der deutschen Gesellschaft und dem hiesigen Arbeitsmarkt Fuß fassen könnten. Mirjam Kruppa, Beauftragte des Freistaates Thüringen für Integration und Migration, kritisierte den Vorstoß der Bundesregierung, Flüchtlinge und Migranten nach sicheren und unsicheren Herkunftsstaaten zu trennen. Damit würden Menschen aus Syrien, dem Iran und Irak sowie Eritrea und Somalia unterstützt. Aber Menschen aus Afghanistan zum Beispiel sähen sich langen Asylverfahren gegenüber und hätten kaum Chancen auf Integration.

Für die Unterstützung der Geflüchteten stelle die Bundesrepublik große Mittel zur Verfügung. Gelungene Integration ermögliche den Rücklauf dieser Gelder, wenn die Migranten den Anschluss auf dem deutschen Arbeitsmarkt schafften. Entgegen anders lautender Prognosen sei dies statistisch gesehen nachweisbar, so Stefan Bach. Allein finanziell dürfe man die Migration und Integration aber nicht betrachten, betonte Arbeitsmarktexperte Kay Senius: »Es ist legitim, zu fragen, was die Integration eines Flüchtlings kostet. Wir müssen aber widerstehen, die Frage der Anerkennung eines Geflüchteten davon anhängig zu machen.« *Diana Steinbauer*

Vollendet: Diese Herren brachten die Sanierung auf den Weg

Vor acht Jahren wurde die Rahmenvereinbarung über die Sanierung des Wittenberger Schlosses und der Schlosskirche unterzeichnet. Zur Einweihung der Schlosskirche stellten sich die Unterzeichner noch einmal für ein Gruppenfoto zusammen (von links): der frühere Oberbürgermeister Eckhard Naumann (Lutherstadt Wittenberg), der Wittenberger Ehrenbürger und damalige Ministerpräsident Wolfgang Böhmer (Sachsen-Anhalt), Altbischof Wolfgang Huber (damals EKD-Ratsvorsitzender) und Stefan Rhein (Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt). Die Rahmenvereinbarung regelt die Sanierungsmaßnahmen für Schloss und Schlosskirche in Wittenberg sowie die Übernahme der Schlosskirche und von Teilen des Schlosses durch die EKD im Reformationsjahr 2017.

Foto: Willi Wild

Der Altarbehang der Königin

Dänemarks Monarchin
Margrethe II. war Ehrengast bei der Wiedereröffnung der Schlosskirche in Wittenberg.

Von Benjamin Lassiwe

Als Geschenk zur Wiedereröffnung übergab die Königin einen selbst bestickten Altarbehang, der als Altarschmuck für hohe Feiertage, etwa das Pfingstfest, gedacht ist. In der Mitte ziert das Antependium die Lutherrose, das Wappen Martin Luthers. An den Rändern hat die Monarchin Feuerflammen aufgestickt. Sie stünden nicht nur für den Heiligen Geist, sondern auch für Martin Luther, so Margrethe in ihrer Ansprache, »den temperamentvollen Feuergeist, der in vielen Seelen ein Feuer entfachte«.

Margrethe II. ist eine bekannte Künstlerin

Dass sich ein Staatsoberhaupt für mehrere Monate hinsetzt und eine Kirchentextilie gestaltet, mag ungewöhnlich klingen. Doch in ihrer Heimat ist die Regentin als Künstlerin bekannt. Gemälde von ihr finden sich mittlerweile in einer Reihe von Museen und Galerien, Kostüme und Bühnenbilder schmückten Ballettaufführungen etwa im Kopenhagener Tivoli. Und als Oberhaupt der Lutherischen Volkskirche Dänemarks hat die Monarchin zahlreiche Messgewänder und Kirchentextilien gestaltet. Die Anfrage aus Wittenberg sei trotzdem eine »große und überaus freudige« Überraschung gewesen, erklärte die Monarchin. Denn zwischen dem dänischen Königshaus und der Lutherstadt gibt es enge Beziehungen. 1523, als die Dänen den damaligen König Christian II. aus dem Land jagten, fand er Zuflucht in Wittenberg, hörte die Predigten Martin Luthers und konvertierte zum evangelischen Glauben. Christian III. führte dann 1536 den lutherischen Glauben ein. »Dänemark und die dänische Kirche haben allen Grund, dankbar zu sein für die engen Beziehungen zwischen Wittenberg und Dänemark«, sagte Margrethe.

Königin Margrethe II. bei der symbolischen Pflanzung einer Blumen-Esche im Luthergarten (hinten links: EKD-Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm).

Foto: epd-bild/Rolf Zöllner

Die Schlosskirche war Ausgangspunkt der Reformation. Hier soll vor 500 Jahren Martin Luther seine 95 Thesen angeschlagen haben. Die Lutherrose bildet den Mittelpunkt des Behangs, den die dänische Königin bestickt hat.

Foto: epd-bild/Jens Schlüter

Die Königin geht regelmäßig zum Gottesdienst

In einem Interview outete sich Margrethe II. als fleißige Kirchgängerin. Sie bemühe sich, so oft wie möglich in die Kirche zu gehen. »Ein richtig guter Gottesdienst ist ein Gottesdienst, bei dem das Evangelium, die übrigen Texte, die Predigt und die Liedauswahl unzertrennlich zusammenhängen«, sagte die Monarchin in einem Interview mit dem in Kopenhagen erscheinenden »Kristeligt Dagblad«. Sie betonte darin, selbst großen Wert auf das Abendmahl zu legen. »Kann man sich nicht über irgendetwas anderes im Gottesdienst freuen, gibt es immer noch das Abendmahl«, sagte die Königin. »Es ist nicht nur ein Stück Brot und ein Schluck Wein und ein Symbol.« Man empfange Brot und Wein. »Und man hat zugleich das Recht, zu sagen »Ja, das ist jetzt, es geschieht.« Das Abendmahl sei sowohl ein Mysterium als auch etwas sehr Handfestes.

Oberhaupt der dänischen Staatskirche

Margrethe, die Oberhaupt der dänischen Staatskirche ist, sprach sich in dem Interview für ein weiterhin enges Verhältnis von Kirche und Staat aus. »Weil Kirche und Staat zusammenhängen, wird die Kirche nicht zu etwas exzeptionellem, sondern etwas, wo wir einfach immer hingehen können«, so die Königin weiter. »Es ist wichtig, dass man nicht irgendetwas Besonderes können muss, um zu einer Gemeinde zu gehören.« Deswegen sollte man nicht »mit einem Ausrufezeichen auf dem Rücken« zur Kirche gehen. Allerdings gehen auch in Dänemark die Kirchenmitgliederzahlen zurück. Während vor 10 Jahren noch 83 Prozent der Bevölkerung der Staatskirche angehörten, sind es nun nur noch 77 Prozent. »Seitens der Kirche sollte man auf die Mitgliederzahlen aufmerksam sein, und es gibt viele Meinungen darüber, was man tun soll – aber ich glaube, man sollte mächtig aufpassen, keine Werbekampagnen zu starten«, sagte Margrethe. »Ich glaube nicht, dass so etwas sein soll.«

Kurz & knapp

Predigerseminar gefeiert

Wittenberg (epd) – Das Evangelische Predigerseminar in Wittenberg feiert sein 200-jähriges Bestehen. Den Auftakt der Feiern bildete ein Festgottesdienst am 30. September in der Schlosskirche, die Ausbildungskirche des Predigerseminars ist.

Landesbischöfin Ilse Junkermann, die auch Vorsitzende des Kuratoriums des Predigerseminars ist, hob in ihrer Predigt die Besonderheiten in der Ausbildung hervor. Die Seminaristen würden hier vorbehaltlos angenommen und für die Landeskirchen ausgebildet. Mit konstruktiver Kritik werde den Vikaren und Vikarinnen beim Wachsen ihrer Persönlichkeit geholfen, sodass sie später selbst ihre Gemeinden stärken könnten, sagte Junkermann.

Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) betonte in einem Grußwort, das Predigerseminar stärke auch den Standort Wittenberg.

Landesregierung mit Kirchen im Gespräch

Erfurt (G+H) – Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow (Die Linke) hat die Vertreter der evangelischen und katholischen Kirchen zum Jahresgespräch in die Staatskanzlei eingeladen. Gesprächsthemen am Dienstag waren unter anderem die Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Flüchtlings- und Asylpolitik sowie der Stand bei der Inklusion und die Perspektive der Schulgesetzgebung.

AfD will den Kirchen Leistungen kürzen

Magdeburg (epd) – Der sachsen-anhaltische AfD-Landtagsabgeordnete Jan Wenzel Schmidt will sich für eine Kürzung der Staatsleistungen an die Kirchen im Land einsetzen. Er wolle eine Abwicklung der jährlichen Leistungen an die Religionsgemeinschaften durchsetzen, sagte Schmidt der in Halle erscheinenden »Mitteldeutschen Zeitung«.

Der Beauftragte der evangelischen Kirche bei der Landesregierung, Albrecht Steinhäuser, sagte dem Blatt, sollte der Vorschlag ernst gemeint sein, erwarte er, dass die Partei auf die Religionsgemeinschaften zukomme. Grundsätzlich sei die evangelische Kirche in Sachsen-Anhalt offen dafür, dass über die Staatsleistungen diskutiert werde. »Wir legen aber auch Wert darauf, dass es an dieser Stelle keine Enteignung gibt, sondern eine entsprechende Kompensation«, sagte Steinhäuser. »Der Ball dafür liegt aber bei der Bundespolitik.«

Schinkel-Bauwerk ist Kirche des Monats

Edersleben (G+H) – Die Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (Stiftung KiBa) hat die St.-Bartholomäus-Kirche von Edersleben (Kirchenkreis Eisleben-Sömmerda) zur Kirche des Monats Oktober erkoren. Die Entwürfe des Kirchengebäudes stammen von dem preußischen Baumeister Karl Friedrich Schinkel. Am 9. Oktober jährt sich der Todestag Schinkels zum 175. Mal. Die Restaurierung von St. Bartholomäus wird von der Stiftung KiBa gefördert.

Die Schinkel-Kirche in Edersleben wird von der Stiftung KiBa unterstützt.

Foto: Stiftung KiBa

Aus dem Süden

Neue Seelsorgerin für Studenten

Jena (G+H) – Die Jenaer Studentinnen und Studenten haben eine neue Seelsorgerin: Seit 1. Oktober hat Constance Hartung die Funktion der Studentenpfarrerin von ihrer Vorgängerin Sabine Nagel übernommen. Die promovierte Theologin Hartung ist darüber hinaus weiterhin als Dozentin am Lehrstuhl für Religionswissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität beschäftigt. Ihre Hauptaufgabe sieht die Studentenpfarrerin in der Seelsorge an Studierenden, in der Vernetzung mit anderen Hochschulgruppen und den Kirchengemeinden sowie nicht zuletzt in der Bildungsarbeit. Viele Studenten, so ihre Beobachtung, kennen Religionen wie den Islam oder den Hinduismus vermeintlich besser als das Christentum.

Pfarrerin Constance Hartung
Foto: FSU Jena

Schmuckstück wird eingeweiht

Epschenrode (G+H) – Im Jahre 1932 wurde die Kirche von Epschenrode im Kirchenkreis Südharz zum letzten Mal malermäßig instand gesetzt. Der Zahn der Zeit hatte dem Innenraum der St.-Jakobi-Kirche im Laufe der Jahre zugesetzt. Im Frühjahr dieses Jahres gründete sich die Kirchenbauinitiative »Concordia«, bei der sich Kirchengemeinde und Einwohner der Sache gemeinsam annahmen. Unter fachgerechter Anleitung durch die Restauratorin Antje Pohl und entsprechend der Vorgaben des Denkmalamtes wurde der Innenraum neu gestaltet. Am 9. Oktober wird nun die Wiedereinweihung des Schmuckstückes gefeiert. Beginn ist um 14 Uhr mit einem Abendmahlsgottesdienst. Anschließend gibt es bei Kaffee und Kuchen Gelegenheit, manche Erinnerung auszutauschen. Ein Konzert mit Bläsern und Chor folgt um 18 Uhr und mit Bratwurst und Bier klingt der Abend aus.

Interreligiöses Erntedankfest

Weimar (G+H) – Ihr erstes gemeinsames Erntedankfest feierten Flüchtlingsfamilien aus Syrien, Afghanistan und Eritrea kürzlich im Gemeinschaftsgarten der Flüchtlingshilfe der Kirchengemeinde Weimar. Auf dem Grundstück im Weimarer Ortsteil Taubach kommen bisher vor allem Flüchtlingsfrauen mit ihren Kindern regelmäßig zur gemeinsamen Gartenarbeit mit deutschen Helfern zusammen. Das Erntedankfest mit einer zünftigen Grillparty sei denn auch für manchen Mann Anlass gewesen, selbst einmal das Gartenprojekt zu besuchen, freuen sich die Projektverantwortlichen Dorothea und Christoph Victor.

Die Grillparty im Gemeinschaftsgarten lockte auch die Männer.
Foto: Christoph Victor

Und alle wurden satt

Running Dinner der Religionen in Weimar: Es war ein wenig wie bei der biblischen Speisung der Fünftausend – und alle wurden satt.

Von Katharina Hille

Ob sie über den Kopftuchstreit debattierten? Begegnung zwischen muslimischen Frauen und Schwester Gerlindis von der katholischen Gemeinde beim Running Dinner der Religionen in Weimar.
Foto: Ramón Seliger

Allerdings waren es nur gut 250 Menschen und es blieb nichts übrig. Der »Runde Tisch Interreligiöser Dialog für Weimar« hatte während der Interkulturellen Wochen zum Running Dinner der Religionen geladen. Running Dinner, oder »Abendessen im Laufen« ist eine vor allem im studentischen Millieu verbreitete Veranstaltung: Ein von drei Teams vorbereitetes, über eine Stadt verteiltes Drei-Gänge-Menü, das dem gegenseitigen Kennenlernen dient. Jeder ist dabei einmal Gastgeber und zweimal Gast.

Die Vorspeise: evangelisch

18 Uhr. Vor der Jakobskirche Musik vom Bläserchor der Kreuzkirche und ein erwartungsfrohes Publikum, das sich fragt: Essen wir wirklich in der Kirche? Was wird es geben? Wird es für alle reichen?

Ja, wir essen in der Kirche. Der Platz im Gotteshaus mit den festlich geschmückten Tafeln reicht nicht ganz.

Evangelische Vorspeisen

Man rückt zusammen, schafft Bänke heran.

Munteres Schwatzen erfüllt die altehrwürdige Kirche. Vikar Ramón Seliger ist von der Resonanz ebenso erfreut wie überrascht und begrüßt alle, berichtet vom Runden Tisch und dem Anliegen, Begegnung und Austausch zwischen den Religionen in der Stadt zu fördern. Er nennt es »Ökumene der dritten Art«. Dann folgen Gebete, Lieder, Bibeltext, Predigt. Vor uns locken Teller mit Häppchen, Blätterteigtaschen, Obst- und Gemüsespieße, Kräuter-Dip.

Nach dem Segen beginnt das Schwatzen erneut, eine gute halbe Stunde bleibt Zeit. Dann geht es los zum nächsten Gang. Die Vorspeisen sind restlos vertilgt.

Die Hauptspeise: muslimisch

Wie ein Bandwurm schlängelt sich die Dinner-Gesellschaft durch Weimars Innenstadt. Eine kleine interreligiöse Demo, vorsorglich ist die Polizei informiert. Immer mehr Menschen drängen im Dunkeln auf den Hof zwischen Wohnhäusern am Stadtring. Freundlich werden sie vom Verein »Haus des Orients« begrüßt und in den Keller gebeten. Ja, Frauen dürfen auch rein! Schlangestehen die Kellertreppe hinab. Auf Strümpfen geht es durch die niedrigen Vereinsräume. Dicht an dicht hören sie dem stellvertretenden Vereinsvorsitzenden Ossama Hegazy zu. Markierungen auf dem Fußboden und an der Kellerdecke weisen die Richtung nach Mekka. Bis vorigen Sommer kamen etwa drei Dutzend Männer und Frauen zum Freitagsgebet, heute sind es 150 Männer aus über 40 Ländern. Für Frauen ist freitags derzeit kein Platz, leider. Der Ägypter spricht sich gegen einen »importierten Islam« aus, will nur Imame in die Moschee holen, die eine Theologieausbildung in Deutschland absolviert haben. Klingt alles friedlich. Einige Berührungsängste bleiben.

Muslimischer Hauptgang

Wieder beschuht, heißt es nun Schlangestehen die Kellertreppe hinauf bis auf den Hof. Handylampen erhellen die Essensausgabe. Reis, Couscous, Ratatouille, Salat, Fleischbällchen … Es schmeckt lecker und gar nicht so fremd. Die Gespräche unter dem sternenklaren Himmel sind nachdenklicher geworden: Bombenanschläge in Dresden, Terrorangst, Skepsis gegenüber den Möglichkeiten eines interreligiösen Dialogs. Aber der Hauptgang ist restlos vertilgt.

Die Nachspeise: katholisch

Der Bandwurm schlängelt sich zurück Richtung Innenstadt. Auf halber Strecke befindet sich die Herz-Jesu-Kirche. Drinnen klingen Taizé-Lieder. Zu der kleinen ökumenischen Meditationsrunde, die sich jeden Mittwoch trifft, gesellen sich leise die Dinner-Gäste. Das Taizé-Gebet gleitet über in ein Orgelspiel und die Erläuterungen von Pfarrer Horst Klemm zu den Unterschieden zwischen katholischen und evangelischen Kirchen – Weihwasserbecken, Beichtstuhl, Tabernakel. Man möchte hinzufügen: Und dass hier nicht gegessen wird. Denn das süße Dessert gibt es nebenan im Otto-Neururer-Haus, wieder in einem viel zu kleinen Saal. Jetzt stehen an den Tischen mehr die fremdländischen Gäste im Mittelpunkt.

Fotos: Katharina Hille

Katholische Nachspeise

Man könnte stundenlang miteinander reden. Längst ist auch die Nachspeise restlos vertilgt.

Für circa 100 Gäste waren die Gänge geplant. Aber alle wurden satt. Nicht allein vom Essen, sondern auch von den vielen Gesprächen, Eindrücken und Impulsen. Ein Anfang mit überwältigender Resonanz.

Menschen

»Es ist allein Gottes Gabe und Gnade«

Vorgestellt: Brigitte Ketelhut begleitet seit mehr als 50 Jahren den Gemeindegesang in Rudolstadt-Volkstedt

Es gibt eine Reihe von Menschen in der Kirchengemeinde des Rudolstädter Ortsteils Volkstedt, die sich schon lange wünschen, dass die Kirchenzeitung einmal ihre langjährige Organistin besucht und würdigt. Aber Brigitte Ketelhut, der 80-jährigen zierlichen Dame merkt man an, wie peinlich ihr dieser Besuch ist. »Ich will kein Lob«, ist einer ihrer ersten Sätze. Denn was sie tue, sei ja nichts Besonderes.

Immerhin: Seit mehr als 50 Jahren begleitet sie in großer Treue den sonntäglichen Gemeindegesang auf der Orgel. Daneben sitzt sie auch bei Hochzeiten oder Trauerfeiern regelmäßig am Spieltisch. Und dass sie seit ihrem 16. Lebensjahr im Kirchenchor mitsingt, oft in der Liturgie den Solopart übernahm, ist ihrer Meinung nach auch nicht weiter erwähnenswert.

Als Kind erhielt Brigitte Ketelhut Gesangs- und Klavierunterricht. Als der damalige ehrenamtliche Organist vor mehr als 50 Jahren sein Amt aufgeben musste, suchte er einen Nachfolger. »Wir waren anfangs vier Leute, die Unterricht an der Orgel nahmen. Aber am Ende blieb ich allein übrig.«

Hauptberuflich erlernte Brigitte Ketelhut im elterlichen Geschäft, einem Sägewerk mit Tischlerei, den Beruf einer Industriekauffrau. Später arbeitete sie im damaligen Chemiefaserkombinat in Rudolstadt-Schwarza. 1963 heiratete sie ihren Mann, der dann zum Abteilungsleiter des Kombinates aufstieg. Wegen ihres kirchlichen Engagements »hatte er es manchmal sehr schwer«. Doch eine Aufgabe ihres Dienstes für Gott kam für Brigitte Ketelhut nie infrage. Im Jahr 2005 verstarb ihr Mann im Alter von 75 Jahren.

Ihr blieb die Liebe zur Musik. Orgelkonzerte zu geben hat sie allerdings nie gereizt. Der Gemeindegesang ist ihr wichtig, ihn zu begleiten macht ihr immer neu Freude. Wie auch die Vor- und -nachspiele, bei denen sie oft »der Eingebung Gottes« folgt.

Für den Besuch der Kirchenzeitung hat Brigitte Ketelhut etwas vorbereitet. Einen persönlichen Text. »Wenn etwas über mich geschrieben wird, dann das«, sagt sie und diktiert: »Nicht ich, sondern Gott steht im Mittelpunkt und ich bin sein Diener. Er hat mir die Gabe und seine Gnade geschenkt, dass ich dieses Amt schon so viele Jahre ausüben kann. Und ich hoffe auf genügend Gesundheit, dass ich noch eine Weile weiterspielen kann.«

Brigitte Ketelhuts liebster Platz ist am Sonntag vor dem Spieltisch ihrer Orgel in der Kirche von Rudolstadt-Volkstedt.
Foto: Harald Krille

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Harald Krille

Berichtet

Vergnügen an der Orgel

Drei Jubiläen für Johanna Dorothea Ziegler

Nein, mit Musik habe ich nichts studiert«, erklärt Johanna Dorothea Ziegler. Dabei hatte sie gute Voraussetzungen dafür. Sie stammt aus einer musikalischen Familie, ihr Vater spielte zweite Geige in einem Magdeburger Orchester. Mit sieben Jahren erhielt sie erstmals Klavierunterricht. Der Krieg verschlug die Familie nach Hedersleben, wo die Frau, die am 10. Oktober ihr 85. Lebensjahr vollendet, noch heute an der Orgel sitzt. Nicht nur dort. In vier Orten leistet sie im Kirchspiel Bode-Selke-Aue Organistendienste.

Wo ihre Lieblingsorgel steht? Die Dame überlegt nicht lange: »In Heteborn, das ist so ein süßes, kleines Instrument. Ich mache das ja im Ehrenamt, aber eigentlich müsste ich Vergnügungssteuer zahlen, dass ich so eine tolle Orgel spielen darf.«

In ihrer Jugend nahm sie Klavierunterricht bei Hertha Rennebaum in Halberstadt, bis sie 1951 zum Studium nach Berlin ging. »Veterinärmedizin, aber die Musik blieb mein Hobby.« Als kirchlich angehauchte Studentin beäugte man sie argwöhnisch, und so waren es glückliche Umstände, dass die DDR-Absolventenvermittlung sie nicht ins Oderbruch steckte, sondern sie mit ihrem Mann, einem Berufskollegen, eine Stelle in Halle fand. Der las später in der Zeitung eine Anzeige der Kirchenmusikschule. Sie schnappte ihre jüngste Tochter und fuhr mit dem Kinderwagen zum Vorstellungsgespräch. »Im November 1966 hatte ich meinen C-Kirchenmusikerabschluss und war nebenberuflich Organistin«, sagt sie. Die Christusgemeinde in Halle gab ihr »die Möglichkeit, richtig gut zu orgeln«. Als sie das Haus ihrer Eltern in Hedersleben übernahm, setzte sie sich auch dort an die Orgel und spielte sie neben ihrer Quedlinburger Arbeit in der Lebensmittelhygiene.

Johanna Dorothea Ziegler an der Hausneindorfer Röver-Orgel Foto: Uwe Kraus

Johanna Dorothea Ziegler ging 1990 in den Ruhestand und trat ganz in den Dienst der Kirche. »Ich bin froh und glücklich, dass ich heute trotz gesundheitlicher Probleme noch hier sitzen und spielen kann«, sagt die Organistin. »Denkste, wie sehr uns das freut«, gibt Pfarrerin Gudrun Schlegel zurück. Sie schätzt Flexibilität und Ideenreichtum ihrer Organistin. »Sie bereichert den Gottesdienst. Alle sind gespannt auf das Nachspiel. Da erklingt schon mal, wenn der Winter zu lang ist, ›Komm lieber Mai und mache‹.« *Uwe Kraus*

Gemeinsam musizieren mit afrikanischen und westlichen Instrumenten: Auch die Musik verbindet die Schüler des Martineums in Halberstadt und der Lupalilo Secondary School. Foto: privat

Gemeinsam lernen

Halberstädter »Förderverein Tanzania« praktiziert eine besondere Form der Partnerschaft

Dass man sich so schnell wieder trifft, hatte niemand erwartet. Die Leiterin des evangelisch-lutherischen Kirchenzentrums in Matema (Tansania) hörte im Mai auf der Partnerschaftskonferenz der EKM und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) in Wittenberg den Bericht von Anette Peters über das gemeinschaftliche Lernen. Wenige Monate später steht die Lehrerin wieder vor ihr. Und der Bischof von Makete, der 2015 in Halberstadt zu Gast war, segnet im Gottesdienst von Tandala eine ganz besondere Partnerschaft.

Die Schüler ihres Gymnasiums Martineum in Halberstadt und der Lupalilo Secondary School verbindet seit 2000 eine Partnerschaft. Wie lebendig sie gestaltet wird, davon zeugt der Besuch von neun Schülern und drei Lehrerinnen in Tansania. »Bei uns dreht es sich nicht um das Einsammeln von Spenden«, stellt Anette Peters klar. »Unser Motto ist: Gemeinsam lernen – voneinander lernen – sich kennen lernen.« Das habe sich der im Januar 2015 gegründete »Förderverein Tanzania« auf die Fahnen geschrieben.

Zum siebten Mal besuchen die Martineer ihre afrikanischen Partner. Sie trafen auf bauliche Zeugen der deutschen Kolonialherrschaft, hörten vom blutigen Aufstand des Hehe-Volkes, deren Häuptling enthauptet und dessen Kopf nach Deutschland geschickt wurde. Gemeinsam spachtelten sie mit dem Maler Bamos Ölbilder und gestalteten mit einem Morogoro-Künstler Batikbilder.

Schon bei früheren Begegnungen bemerkten die Halberstädter, welch hohen Stellenwert in Afrika das Theater hat, um Probleme zu benennen und Lösungen anzubieten. In Tansania zieht die Selbsthilfeorganisation »Sumasesu« erfolgreich durch Dörfer und Städte, um vor allem Jugendliche für das Thema Aids zu sensibilisieren. »Wir kooperieren mit ›Sumasesu‹ und helfen, dass über das Theater jenseits der Schulmauern kritisch Dinge angesprochen werden«, erläutert Anette Peters. »Das geht bis zu Fragen der sexuellen Abhängigkeit, um bessere Schulnoten zu bekommen. Wir wollen Mut machen, das auszusprechen, auch wenn sich in den vergangenen Jahren bereits ein Netz von Vertrauenslehrern und -schülern entwickelt hat.«

> »Das spendenerheischende Bild vom armen kleinen Kind, das barfuß mit der Schnupfnase durch die Landschaft stapft, ist absolut kontraproduktiv«

Nachhaltigkeit verstehen die Martineer und ihre afrikanischen Partner als weitreichende Angelegenheit. Da geht es etwa um Innovation in der Landwirtschaft. »Unsere Gäste staunten, wie in einem Dorf bei Halberstadt aus Kuhmist Strom wird. Als wir mit dem Leipziger Missionswerk die Stadtgärtnerei besuchten, fielen die Bienenkästen auf. Heute stehen sie auch in Lupalilo,« so Anette Peters. Die Secondary School habe Felder und Wälder, die die Schüler bewirtschaften und davon leben. Längst werde nicht nur Holz geschlagen, sondern auch wieder aufgeforstet. Einst finanzierten Halberstädter der Schule den Kauf einer Kuh, inzwischen gibt es eine ganze Herde, die die Schüler mit Milch versorgt. Außerdem wurden ein Hühner- und ein Bienen-Projekt begonnen.

Die engagierte Vorsitzende des »Fördervereins Tanzania« berichtet von der einjährigen Vorbereitungsphase auf die Afrika-Reise. »Wir haben Seminare beim entwicklungspolitischen Schüleraustauschprogramm ENSA besucht, Projektinhalte vorbereitet, schulinterne Treffen gemacht und etwas Kisuaheli gelernt. Es war eine Freude, wie das Vorstellen in Kisuaheli unseren Gastgebern immer wieder ein Lächeln ins Gesicht zauberte.«

Für die Halberstädter setzt die gemeinschaftliche Arbeit keinen Schlussstrich unter »Lupalilo 2016«. Anette Peters hebt den Perspektivwechsel hervor. »Wir müssen uns alle die Frage stellen: Welche Bilder will ich nach der Reise vermitteln? Wir haben gesehen, was sich voranbewegt hat. Afrika ist kein verlorener Kontinent, da schlummert viel Potenzial. Das spendenerheischende Bild vom armen kleinen Kind, das barfuß mit der Schnupfnase durch die Landschaft stapft, ist absolut kontraproduktiv.« *Uwe Kraus*

Aus dem Norden

Klosterhäseler feiert 250. Kirchweih

Klosterhäseler (G+H) – In der Kirchenchronik von Klosterhäseler heißt es: »Auf den 9ten August 1764 fällt die Grundsteinlegung der hiesigen Kirche … 1766 als am Erntefeste war der Bau vollendet und fand die feierliche Einweihung statt.« Seither steht die Kirche substanziell unverändert in Klosterhäseler. Doch gab es natürlich Reparaturen. So wurden zuletzt der Kirchturm saniert und neu eingedeckt, das Kirchendach gedeckt und ein Teil der bleiverglasten Fenster erneuert. Damit »die Kirche im Dorf bleibt«, werden Anstrengungen für die Erhaltung auch zukünftig gestemmt werden müssen.

Doch zunächst soll das Jubiläum am 9. Oktober begangen werden: mit einem Erntedankgottesdienst um 10.30 Uhr, den Superintendentin Ingrid Sobottka-Wermke halten und den der Männergesangverein »Liedertafel Klosterhäseler 1826« musikalisch mitgestalten wird.

Luther-Plakat ausgezeichnet

Eisleben (epd) – Das Plakat-Motiv für den 21. Sachsen-Anhalt-Tag in der Lutherstadt Eisleben steht fest. Der Grafikdesigner Lutz Döring wurde als Sieger im Plakatwettbewerb des Landes ausgezeichnet. Seine Arbeit sei von einer neunköpfigen Jury aus 32 Entwürfen ausgewählt worden. Lutz Döring erhielt für seinen Entwurf mit Luther-Motiv ein Preisgeld in Höhe von 1 000 Euro.

Der Siegerentwurf von Lutz Döring Repro: Staatskanzlei

Kirchenkreis Salzwedel

Hoher Chor steht wieder auf festem Grund

Bauarbeiten an St. Katharinen sollen bis Weihnachten abgeschlossen sein – weiße Schutzwand trennt Baustelle im Inneren ab

Das Zittern um die Standfestigkeit des Hohen Chores der Salzwedeler Katharinenkirche hat ein Ende: Betonkissen im Untergrund verhelfen dem tonnenschweren Bauwerk zu festem Halt. Frieder Oßwald, Vorsitzender des Gemeindekirchenrats, ist die Erleichterung darüber deutlich anzumerken: »Das Komplizierteste, den Baugrund zu stabilisieren, ist inzwischen geschafft. Der Hohe Chor steht also wieder fest und kann nicht mehr einstürzen.«

Architekt Jan Bodenstein zeigt Jürgen Tobel und Frieder Oßwald (v. l.) aus der Gemeinde von St. Katharinen in Salzwedel den Fortschritt der Bauarbeiten am Hohen Chor. Foto: Doreen Jonas

Erst vor drei Jahren hatte die Gemeinde ihren fertig sanierten Westvorbau eingeweiht, da kündigte sich Gefahr auf der Ostseite an: Die Risse im Hohen Chor wuchsen, ganze Steine fielen aus Fensterlaibungen. Wie auf der Westseite lag auch im Osten die Ursache im instabilen Untergrund. Durch Veränderungen im Grundwasserhaushalt, durch Ausspülungen seien Hohlräume entstanden, beschreibt Architekt Jan Bodenstein.

Doch dieses Problem ist gelöst. »Wir sind jetzt auf der sicheren Seite, haben keine Risse mehr beobachten können«, sagt er. Mittels einer speziellen Hochdruck-Injektions-Technologie wurde Beton in den Boden gespritzt, vermischt mit dem Baugrund entstanden eine Art Kissen, sodass der enorme Druck der Pfeiler gut aufgefangen werden kann. Das ist nur ein Teil der Sanierungsarbeiten, wenn auch der wichtigste. Risse werden gesichert, Rippen müssen teilweise neu aufgemauert werden. Besonders betroffen war die Südseite, dort mussten auch die farbigen Fenster ausgebaut werden.

400 000 Euro wird die Rettung des Hohen Chores voraussichtlich kosten, sagt Oßwald. Das Geld stammt vom Bund, vom Land, aus Stiftungen. Und auch die Gemeindemitglieder sowie etliche Salzwedeler Bürger hätten gespendet, immerhin über 30 000 Euro.

Nach wie vor finden in St. Katharinen Gottesdienste, Konzerte und Ausstellungen statt, Besucher bekommen von den Arbeiten am Hohen Chor kaum etwas zu sehen: Eine vierzehn Meter hohe und sieben Meter breite, weiß getünchte Staubschutzwand trennt ihn vom restlichen Kirchenraum, sie ist perfekt eingepasst. »Wer unsere Kirche nicht kennt, denkt, das ist schon seit Jahrhunderten so«, erzählt Oßwald.

Spätestens Weihnachten, sagt Oßwald, sollen alle Arbeiten abgeschlossen sein, der Hohe Chor wieder im neuen Glanz erstrahlen. *Doreen Jonas*

Notiert

Über Mohammed und den Koran

Sangerhausen (G+H) – Bodo Seidel, Beauftragter für Weltanschauungsfragen in der EKM, setzt seine Vortragsreihe im Sangerhäuser Jugendzentrum TheO'door fort. Am 13. Oktober, 19 Uhr, dreht sich alles um Mohammed und die islamische Bibel: den Koran. Aufbau und Aussagen werden erläutert, Geschichte und Legenden um Mohammed kommen zur Sprache.

Notiert

Rock-Pfarrer singt in Coudraykirche

Rastenberg (G+H) – Der Orgelförderverein Rastenberg (Kirchenkreis Apolda-Buttstädt) lädt am 9. Oktober unter dem Motto »Endlich angekommen, endlich habe ich Zeit« zu einem Konzert mit Clemens Bittlinger in die Coudraykirche ein (Beginn: 17 Uhr). Mit diesen Worten beginnt das Lied »Kostbare Momente« seines aktuellen Albums »Fingerspitzengefühle«. Der 1959 in Mannheim geborene Pfarrer, Buchautor und Liedermacher besucht zum zweiten Mal den kulturträchtigen Ort. Bei seinem ersten Auftritt fanden sich 300 begeisterte Musikfreunde ein.

www.orgelfoerderverein-rastenberg.de

Luther-Denkmal feierlich enthüllt

Eisleben (epd) – Eisleben hat sein Martin-Luther-Denkmal wieder. Nach rund viermonatigen Sanierungsarbeiten wurde die rund 1,5 Tonnen schwere Bronzeskulptur des Reformators auf dem Marktplatz am 30. September feierlich enthüllt, wie die Stadtverwaltung mitteilte. Das 1883 vom Bildhauer Rudolf Siemering zum 400. Geburtstag Luthers (1483–1546) geschaffene Wahrzeichen der Stadt steht nun wieder verschönert an seinem Platz. Unter

Bei der Heimkehr

Foto: epd-bild/Ralf Lehmann

dem Beifall von rund 200 Gästen sei die Hülle in einem kleinen Festakt am Freitag abgenommen worden.

Neben der Bronzeskulptur, die gereinigt und mit einer schützenden Wachsschicht überzogen wurde, wurden auch die Treppenanlage und der Granitsockel gesäubert und saniert. Dafür musste die Figur demontiert werden. 1991/92 habe es schon einmal Sanierungsarbeiten gegeben, sagte ein Sprecher. Dieses Mal sei das Denkmal allerdings komplett und umfassend saniert worden. Die Kosten dafür bezifferte er auf 170 000 Euro.

Konzertreise durch Mitteldeutschland

Erfurt (G+H) – Das Junge Vokalensemble Hannover unter der Leitung von Professor Klaus-Jürgen Etzold reist vom 9. bis 16. Oktober durch Mitteldeutschland. Auftakt ist am 9. Oktober in Erfurt (17 Uhr, Augustinerkirche). Weitere Stationen sind Weimar-Schöndorf (10. 10., 18 Uhr, Bonifatiuskirche), Greiz (11. 10., 19.30 Uhr, Stadtkirche) und Halle (13. 10., 19.30 Uhr, Konzerthalle Ulrichskirche). Am 14. und 15. Oktober gestaltet das Ensemble die Motetten in der Leipziger Thomaskirche und am 16. Oktober ist es in der Frauenkirche Dresden zu Gast. Zu hören sind neben Motetten von Heinrich Schütz, Johann Sebastian Bach und Johannes Brahms auch von einer Südafrikareise mitgebrachte Gesänge.

Das Junge Vokalensemble Hannover gehört zu den renommiertesten Chören Deutschlands und wurde 2010 mit dem »Echo Klassik« ausgezeichnet.

Romanische Bildteppiche im Halberstädter Dom

Im Halberstädter Dom ist bis zum 29. Januar 2017 die Sonderausstellung »Interventionen – mit Bildteppichen aus Mitteldeutschland« zu sehen. Korrespondierend zu Präsentationen des Kunstvereins »Talstrasse« im Kunstmuseum Moritzburg und in der Kunsthalle des Kunstvereins in Halle/Saale nimmt die Halberstädter Schau den Ursprung gewirkter Teppiche in den Blick, die romanischen Bildteppiche des Halberstädter Domschatzes aus dem 12. Jahrhundert. In diesen historischen Kontext werden zeitgenössische Tapisserien aus den Jahren von 1980 bis 2000 aus Mitteldeutschland gesetzt. Zu Beginn der 1950er-Jahre konzentrierte sich die Gobelinwirkerei in Sachsen-Anhalt zunehmend auf repräsentative figürliche Themen. Die Entwicklung dieser Kunst und der Einfluss von französischen Vorbildern wird in der Korrespondenzausstellung dargestellt.

Foto: Domschätze Halberstadt und Quedlinburg

www.die-domschaetze.de

Reformationsgeläut in Rom

In der lutherischen Christuskirche laden Apoldaer Glocken zum Gotteslob ein

Der Vatikan in Rom ist Sitz des Papstes und damit Zentrum der römisch-katholischen Kirche. Erstaunlicherweise gibt es in der »ewigen Stadt« neben etwa 1 000 katholischen Kirchen auch ein evangelisch-lutherisches Gotteshaus. Es trägt den Namen Christuskirche und befindet sich im Nordwesten der Stadt in der Via Toscana 7. Dort trifft sich die deutschsprachige evangelisch-lutherische Gemeinde.

Die Pläne für die Christuskirche und deren Einrichtung stammen von den deutschen Architekten Prof. Franz Heinrich Schwechten und Prof. Gotthold Riegelmann. Baubeginn war 1911. Dabei verfolgte man das Ziel, sie rechtzeitig vor dem 400-jährigen Reformationsjubiläum 1917 fertigzustellen. Infolge des Ersten Weltkrieges kamen die Baumaßnahmen jedoch zum Stillstand, sodass die Kirche erst 1922 eingeweiht werden konnte.

Die drei Glocken für die Christuskirche waren zuvor 1913 in der Glockengießerei »Franz Schilling Söhne« in Apolda von Otto Schilling gegossen und mit Lastwagen nach Rom transportiert worden. 1914 konnten sie in den ebenfalls aus Apolda gelieferten eisernen Glockenstuhl eingebracht werden, aber erst seit 1922 läuten sie regelmäßig. Die Schlagtöne (Nominale) sind h°, d′ und e′.

Große Glocke: Nominal h°, Masse 2 720 kg, unterer Durchmesser 1,66 m. Die Inschrift lautet: »Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Hebr. 13 V 8.« Man nennt sie die Christusglocke. Auf der Flanke trägt sie ein lateinisches Kreuz.

Mittlere Glocke: Nominal d′, Masse 1 600 kg, unterer Durchmesser 1,39 m. Inschrift: »XXXI. X. MDXVII. Ein feste Burg ist unser Gott.« Sie wird Lutherglocke genannt. Ein Relief mit der Lutherrose verziert die Glocke.

Kleine Glocke: Nominal e′, Masse 1 103 kg, unterer Durchmesser 1,23 m. Inschrift: »Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauenverein zu Wittenberg anno MCMXIV.« Sie wird Wittenbergglocke genannt. Das Stadtwappen von Wittenberg ist auf der Flanke zu erkennen.

Man hatte bewusst das gleiche Geläut bestellt, wie es zuvor 1891 von Franz Schilling (Senior) in der Glockengießerei Carl Friedrich Ulrich in Apolda für die durch Luthers Thesenanschlag berühmte Schlosskirche Wittenberg gegossen worden war. Die Inschrift der kleinen Glocke verweist darauf, dass die finanziellen Mittel für den Guss der drei Glocken für Rom von den Frauen und Jungfrauen des Gustav-Adolf-Vereins in Wittenberg und anderen Gemeinden der damaligen Kirchenprovinz Sachsen durch Geldspenden aufgebracht wurden. Während die Glocken in Rom auch heute noch läuten, musste die Schlosskirche Wittenberg wiederholt ihre Glocken in den beiden Weltkriegen für Kriegszwecke abliefern.

Im Glockenstuhl aus Eichenholz können die Apoldaer Glocken jetzt kräftiger ausschwingen. Foto: Christian Beck

Leider hat sich der Apoldaer Glockenstuhl aus Eisenwerkstoffen in Rom nicht bewährt. Es traten starke Korrosionsschäden auf. So wurde um 2000 vorsichtshalber ein Läute-Verbot für die große Glocke im unteren Teil des Glockenstuhls erlassen. Ab 2007 durften auch die beiden anderen darüberhängenden Glocken nicht mehr geläutet werden. Die Gemeinde im Rom bat um Geldspenden, an welcher sich auch Apoldaer Bürger beteiligten. Nun konnten umfangreiche Sanierungsmaßnahmen begonnen werden. Leider kam es im Februar 2008 zu einem Arbeitsunfall, bei welchem die mittlere Glocke abstürzte. Nach längerer Pause und gründlicher Vorbereitung konnte die Generalsanierung fortgesetzt werden. Der eiserne Glockenstuhl wurde abgebaut und durch einen Glockenstuhl aus Eichenholz ersetzt. Die Glocken können jetzt kräftiger ausschwingen und ergeben dadurch einen volleren Klang. Alle Bauleistungen wurden durch Firmen aus Sachsen, Thüringen und Berlin-Brandenburg erbracht.

Am 7. März 2010 erfolgte die erneute Glockenweihe durch den sächsischen Landesbischof Jochen Bohl. Eine Woche später besuchte Papst Benedikt XVI. die lutherische Kirche. Bereits im Jahre 1983 hatte hier Johannes Paul II. eine Predigt gehalten. Nunmehr besuchte im November 2015 auch Papst Franziskus das lutherische Gotteshaus.

Ein Glockengeläut mit der Tonfolge wie bei der Christuskirche in Rom nennt man ein Tedeum-Geläut. Diese Bezeichnung kommt daher, dass der Hymnus der lateinischen Liturgie in der katholischen Kirche »Te deum laudamus« (Dich, Gott, loben wir) mit diesen drei Tönen beginnt. *Ernst Fauer*

Empfehlung

Tangos in der Kirche

»Die Jahreszeiten« von Astor Piazzolla

Anlässlich seines 25-jährigen Bestehens lädt das Christophoruswerk Erfurt am Mittwoch, 26. Oktober, um 19 Uhr zu einem Jubiläumskonzert in die Erfurter Michaeliskirche ein. Hierzu finden sich drei außergewöhnliche Künstler zusammen: Der Saxofonist Ralf Benschu, lange Zeit aktiv bei »Keimzeit«, der Gothaer Kirchenmusikdirektor Jens Goldhardt und der Solocellist der Thüringen Philharmonie Gotha, Michael Hochreither. Alle drei kommen aus unterschiedlichen Richtungen, teilen aber die Lust, verschiedene Stile auszuprobieren und miteinander zu verbinden.

Als Hauptthema des Abends haben sie die »Vier Jahreszeiten« gewählt, jedoch nicht die wohl bekannteste Vertonung von Antonio Vivaldi, sondern die wesentlich seltener erklingenden »Vier Jahreszeiten« des großen Tangomeisters Astor Piazzolla. Mit ihrer Interpretation dieses Werkes, einer Mischung aus Tango-Rhythmen sowie Elementen aus Jazz und Klassik, versetzen Ralf Benschu and Friends ihre Zuhörer in die Straßen des Buenos Aires' der 1960er-Jahre. Der Erlös kommt musiktherapeutischen Projekten in den Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen oder sozialen Beeinträchtigungen des Christophoruswerks zugute. *(G+H)*

Eintritt: 12 Euro, ermäßigt: 8 Euro; Vorverkauf: Tourist-Information Erfurt und Werkstattladen des Christophoruswerkes; Einlass: 18.30 Uhr

Impressum

GLAUBE+HEIMAT
MITTELDEUTSCHE KIRCHENZEITUNG

ISSN 2199-9392
Herausgeber: Evangelischer Presseverband in Mitteldeutschland e.V.
www.glaube-und-heimat.de
Chefredaktion: Willi Wild (v.i.S.d.P.)
E-Mail <redaktion@glaube-und-heimat.de>
Redaktion Thüringen
Michael v. Hintzenstern, Sabine Kuschel, Adrienne Uebbing (Online-Redakteurin)
Redaktionsassistenz: Ramona Schurig
Telefon (03643) 2461-20, Telefax -12
E-Mail <weimar@glaube-und-heimat.de>
Redaktion Magdeburg
Angela Stoye, Katja Schmidtke
Telefon (0391) 5443 7-96, Telefax -97
E-Mail <magdeburg@glaube-und-heimat.de>
Redaktionsassistenz: Ramona Schurig (Weimar)
Gemeinsame Redaktion Mitteldeutscher Kirchenzeitungen (Seiten 2, 4 und 14)
Chefredaktion: Harald Krille (v.i.S.d.P.)
Redaktion: Sabine Kuschel
Redaktionsassistenz: Birgit Heimann
Telefon (03643) 2461-23, Telefax -12
E-Mail <gkz@wartburgverlag.de>
Verlag: Wartburg Verlag GmbH
Geschäftsführer:
Torsten Bolduan, Barbara Harnisch
Telefon (03643) 2461-14, Telefax -18
Mitglied im Evangelischen Medienverband in Deutschland (EMVD) und Mitglied im Verband Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ).
Anzeigen: Stefanie Rost
Telefon (03643) 2461-13, Telefax -18,
E-Mail <anzeigen@wartburgverlag.de>
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1. 1. 2016.
konpress
Abonnentenservice: Gerlint Buchwald
Telefon (03643) 2461-14, Telefax -18
E-Mail <abo@wartburgverlag.de>
Anschrift (Verlag und Redaktionen):
Postfach 2603 und 2641, 99407 Weimar;
Lisztstraße 2a, 99423 Weimar;
Neustädter Straße 6, 39104 Magdeburg
Druck: Schenkelberg Druck Weimar GmbH
Hergestellt aus 100 %-Recyclingpapier.
Jahresabonnement: 61,00 € inkl. Zustellgebühr. Die Bezahlung erfolgt nach Ihrer Wahl per Rechnung oder per Bankeinzug. Preise bei Zahlung per Rechnung jährlich 61,00 €, halbjährlich 33,00 €, vierteljährlich: 17,50 €. Bei Bankeinzug 3 % Rabatt, d. h. jährlich 59,17 €, halbjährlich 32,01 €, vierteljährlich 16,98 €. Soweit Sie uns zum Bankeinzug bevollmächtigt haben, ziehen wir die Abonnementgebühr im Voraus ein: bei jährlicher Zahlweise am 15. des ersten Monats im jeweiligen 12-monatigen Abonnementzeitraum; bei Halbjahreszahlung am 15. des ersten Monats im jeweiligen Halbjahreszeitraum; bei quartalsweiser Zahlung am 15. des ersten Monats im jeweiligen Dreimonatszeitraum. Abbestellungen sind zum Ende der Mindestbezugszeit und danach zum Quartalsende möglich, und zwar mit einer Frist von 6 Wochen (Datum des Poststempels).
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

MDR-Gottesdienst aus Bernburg

Der Kultursender MDR Figaro überträgt am 9. Oktober live einen Gottesdienst aus dem Gemeindehaus der Kanzler von Pfau'schen Stiftung Bernburg (Kustrenaer Straße 9, 10 Uhr). Die Predigt hält Kirchenpräsident Joachim Liebig. Die Liturgie übernimmt der Bernburger Kreisoberpfarrer Karl-Heinz Schmidt. Lektorin ist Pflegedienstleiterin Liane Hilprecht. Für die musikalische Gestaltung ist Kirchenmusikdirektor Sebastian Saß zuständig. Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht die Diakonie als praktischer Dienst am Menschen und als Ausdruck der christlichen Nächstenliebe. Ebenso spielt die konkrete Arbeit diakonischer Einrichtungen wie der Kanzlerstiftung, die 2017 150 Jahre alt wird, eine Rolle. Gottesdienstbesucherinnen und -besucher werden gebeten, aus organisatorischen Gründen bis 9.30 Uhr im Gemeindehaus zu sein.

Foto: Ralf Köbernick

Vorschau

Theaterpredigt zu Wagner-Oper

Dessau-Roßlau (G+H) – Der Theologe und Professor Michael Meyer-Blanck von der Universität Bonn hält die Dessauer Theaterpredigt am 9. Oktober in der Johanniskirche. Sie nimmt Bezug auf die Inszenierung von Richard Wagners Oper »Der Fliegende Holländer« am Anhaltischen Theater Dessau, die am 1. Oktober im Großen Haus Premiere hat. Die Inszenierung verantwortet Jakob Peters-Messer, die Gesamtleitung hat Generalmusikdirektor Markus L. Frank.

Professor Michael Meyer-Blanck predigt am Sonntag.
Foto: Veranstalter

Michael Meyer-Blanck, geboren 1954, war ab 1987 Dozent am Religionspädagogischen Institut in Loccum, ab 1995 Professor für Praktische Theologie an der Humboldt-Universität Berlin und lehrt seit 1997 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Seit 2006 ist er Vorsitzender der Liturgischen Konferenz in der EKD. Meyer-Blanck hat seine Theaterpredigt unter den Titel »Sehnsucht nach dem Heil« gestellt. Damit weist er auf ein zentrales Thema der Wagnerschen Bühnenwerke hin, die Suche vieler Protagonisten nach Erlösung. Im »Fliegenden Holländer« ist es die Figur des Holländers, der nur durch die Liebe einer Frau von seinem Fluch erlöst werden kann. Zahlreiche der bisher 17 Dessauer Theaterpredigten haben sich auf das Werk Richard Wagners bezogen, zuletzt auf das »Rheingold« aus dem »Ring des Nibelungen«.

Die musikalische Ausgestaltung der Theaterpredigt übernimmt das Hornquartett der Anhaltischen Philharmonie mit Paul Goodman, Lukas Fichtner, Daniel Costello und Dietmar Adam. Die Liturgie des besonderen Gottesdienstes liegt bei Ortspfarrerin Geertje Perlberg. Nach der Theaterpredigt sind die Besucherinnen und Besucher eingeladen, bei Kaffee und Kuchen mit dem Prediger ins Gespräch zu kommen. Die Dessauer Theaterpredigten werden vom Anhaltischen Theater Dessau, der Landeskirche Anhalts und der Kirchengemeinde St. Johannis und St. Marien verantwortet.

Christusfest feiern wir gerne mit

Der katholische Bischof Gerhard Feige zur Ökumene vor 2017

Der Lutherchoral »Ein feste Burg« eröffnete am 30. September in der Jakobskirche in Köthen einen besonderen Vortragsabend. Der katholische Magdeburger Bischof Gerhard Feige war auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Köthen zu einem Vortrag in die Bachstadt gekommen. Kirchenmusikdirektorin Martina Apitz hatte bewusst die von dem Katholiken Max Reger komponierte Choralfantasie aus dem Jahr 1898 ausgewählt. Ökumene in Gestalt von Musik zu einer Zeit, als diese weltweite Bewegung zur Einigung und Zusammenarbeit der Christen langsam zu wachsen begann.

»Es verbindet uns mehr als uns trennt«

In seiner Einführung ging der frühere Köthener Kreisoberpfarrer Dietrich Lauter, der Bischof Feige im Namen der Köthener ACK eingeladen hatte, auf das im September in München vorgestellte Gemeinsame Wort von evangelischer und katholischer Kirche vor den Feiern zum 500. Reformationsjubiläum 2017 ein. Es trägt den Titel »Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen«*. Erstmals werde ein Reformationsjubiläum in ökumenischer Gemeinschaft begangen, heißt es darin. »Es ist wichtig, dass wir über das Einende und über das Trennende sprechen können«, so Lauter, und fügte mit Blick auf diverse Erinnerungen aus seiner Kindheit an: »Ich bin Gott dankbar für diesen Weg.«

Um Zusammenarbeit, Freundschaft und Dialog – auch über das Trennende hinweg – ging es im Vortrag von Bischof Feige, der Mitglied des Ökumenisch-Theologischen Arbeitskreises in Ostdeutschland und seit dem Jahr 2012 Vorsitzender der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz ist. Er stellte fest, dass es seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) zwar enorme Fortschritte, aber auch Ermüdungserscheinungen und Rückschläge gegeben habe. Aber: »Es verbindet uns mehr als uns trennt«, so der Bischof, der seit 2014 auch Mitglied des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen ist. In Deutschland sei die ökumenische Lage besser als anderswo, sagte er mit Blick auf orthodoxe und freikirchliche Christen. Von »ökumenischer Eiszeit« könne keine Rede sein, auch wenn nicht alles bestens sei. Im Neuen Testament werde an mehreren Stellen darauf verwiesen, dass das Bemühen um Einheit den Christen ein Herzensanliegen sein solle. Die Christen der verschiedenen Konfessionen sollten sich jeweils von den Stärken der anderen anregen lassen und den Austausch der Gaben pflegen.

Ökumene wird für Bischof Feige konkret, indem Christen erstens ihren Glauben bezeugen, zweitens den theologischen Dialog suchen (»In der Vergangenheit ist man im Eifer um den wahren Glauben auseinander gegangen, nicht wegen Bagatellen.«) und drittens tun, was eint. Vor allem das Erste – beten, nachdenken, den Glauben bezeugen – sei keine betuliche Angelegenheit. Denn Umkehr und Erneuerung betreffe alle Christen. Er plädierte für »reinigende Veränderung statt Selbstzufriedenheit«. Das gemeinsame Tun, die »Ökumene des Lebens«, erwachse aus gemeinsamer Lebenserfahrung. Feige erinnerte an die Erfahrungen aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, aus Diktaturen und der ostdeutschen Diaspora und an die vielen Impulse, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil ausgingen. »Ökumene ist in Sachsen-Anhalt kein Fremdwort«, sagte er mit Blick auf Erfahrungen aus vier Jahrzehnten DDR, in Erinnerung an den ökumenischen Kirchentag 1996 in Eisleben zu Martin Luthers 450. Todestag oder an das Engagement der Kirchen in bestimmten gesellschaftlichen Fragen. Der katholische Bischof bedauerte die »extreme Entkirchlichung« in Sachsen-Anhalt. Umso wichtiger sei es, dass Christen gemeinsam unterwegs seien.

Gerhard Feige verschwieg in seinem Vortrag nicht seine Bedenken und seine gemischten Gefühle, die er zur Eröffnung der Lutherdekade im Jahr 2008 hatte. »Wird es eine Jubel- und Profilierungsfeier des Protestantismus mit antikatholischen Spitzen?«, hatte er in einem Beitrag für die Kirchenzeitung gefragt (Nr. 38 vom 21. September 2008). »Dazu reichte schon, die Reformation als ›Morgenröte der Moderne‹ oder ›Geburtsstunde der Freiheit‹ hinzustellen. Das wäre nicht nur historisch fragwürdig, sondern auch kaum an den Kriterien des Evangeliums orientiert. ›Katholisch‹ zu sein hätte dann das Image von ›unzeitgemäß‹ und ›hinter der Aufklärung zurückgeblieben‹.« Für ihn sei es eine spannende Frage, ob sich evangelische und katholische Christen nach der Dekade und dem Jubiläum näher oder ferner seien.

»Ökumene ist in Sachsen-Anhalt kein Fremdwort«

Seitdem, so Gerhard Feige am Freitag vergangener Woche in Köthen, sei enorm viel passiert. Es habe einen ökumenischen Lernprozess mit »vielen positiven Früchten« gegeben. »Um 2017 gemeinsam feiern zu können, müssen wir an die Quellen zurückgehen«, schloss er seinen Vortrag. Er erinnerte daran, dass der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm im Juni dieses Jahres mit Blick auf das bevorstehende 500. Reformationsjubiläum von einem »Christusfest« gesprochen habe*. »Auf dieser Basis feiern wir Katholiken gerne mit.« *Angela Stoye*

Der katholische Magdeburger Bischof Gerhard Feige (re.) im Gespräch mit dem früheren Köthener Kreisoberpfarrer Dietrich Lauter, der die ACK Köthen mit begründet hatte.
Foto: Heiko Rebsch

Ausführliche Informationen zu den mit * gekennzeichneten Stellen unter www.ekd.de/International/Ökumenische Zusammenschlüsse/Pressemitteilungen

Notiert

Auch aus Anhalt reist man nach Rom

Dessau-Roßlau (G+H) – Aus der Landeskirche Anhalts reisen rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der ökumenischen Pilgerfahrt »Mit Luther zum Papst« nach Rom mit. Es sind hauptsächlich Jugendliche, aber auch Erwachsene mit Patenkindern, Großeltern mit Enkeln sowie Jugendmitarbeiter und Pfarrer aus mehreren Kirchenkreisen, Kirchenpräsident Joachim Liebig und Oberkirchenrätin Ramon Eva Möbius sind unter den Teilnehmern. »Anhalt ist erkennbar gut vertreten«, sagt Landesjugendpfarrer Matthias Kopischke, der ebenfalls vom 9. bis 16. Oktober in Rom mit dabei ist. Er sei anfangs skeptisch gewesen, wie viele sich überhaupt anmelden würden. »Aber die Fahrt scheint ein Format zu sein, das viele anspricht.« Bewusst hätten die Initiatoren zu dem Jugendprojekt altersoffen eingeladen. Herausgekommen sei eine gute Mischung der Altersgruppen. »Ich bin sehr gespannt auf die Zeit in Rom und das vielseitige Programm dort.«

An der ökumenischen Romfahrt »Mit Luther zum Papst« beteiligen sich insgesamt rund 1 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Siehe Seiten 1 und 3 sowie im Internet unter www.mit-luther-zum-papst.de

Fünfter Hospiztag der Kanzlerstiftung

Bernburg (G+H) – Unter dem Thema »Mit Trauer leben« lädt die Kanzler von Pfau'sche Stiftung am 18. Oktober zu ihrem fünften Hospiztag ein. Bestandteil des Programms ist die 45-minütige Dokumentation des Mitteldeutschen Rundfunks »Es ist einfach nur ein Abgrund«. Autorin ist die TV-Journalistin und Trauerbegleiterin Katrin Hartig. Der Film zeigt den Umgang mit Trauer und Tod von jungen Menschen. Danach ist Zeit zum Gespräch, bevor Katrin Hartig und Kirchenpräsident Joachim Liebig in die Diskussion einsteigen und sich auch Fragen aus dem Publikum stellen.

Ort: Gemeindehaus der Kanzlerstiftung, Kustrenaer Straße 9, 14 bis 17 Uhr. Informationen und Anmeldung per E-Mail <koebernick@kanzlerstiftung.de>

Erfolgreiches Benefizkonzert

Dessau-Roßlau (G+H) – Genau 1 323 Euro erbrachte ein Benefizkonzert für das Anhalt-Hospiz, das am 25. September in der Bartholomäi-Kirche in Waldersee erklang. Traditionell formiert sich unter Leitung von Henry Lange ausschließlich für dieses Konzert am letzten Sonntag im September ein Projektchor mit Sängern aus Dessauer Kirchengemeinden. Die Vielfalt des Programms wächst jährlich mit der Zahl der Musiker: Orgel spielten Martin Herrmann, Uta Gräber, Stefan Nusser, Violine spielte Amelie Prusseit, Saxofon Anja Prusseit. Zudem spielten und sangen die »Hasenklasse« der Evangelischen Grundschule, das Blockflötenquartett der Musikschule »Kurt Weill« und die Posaunen der Musikschule.

Frühstückstreffen für Frauen

Köthen (G+H) – Zum Frühstückstreffen für Frauen wird am 29. Oktober in die Mensa der Hochschule Anhalt eingeladen (Bernburger Straße 55, 9 bis 11.30 Uhr). Die Zusammenkunft steht unter dem Motto: »Nur Mut – damit das, was sein soll, auch sein wird!« Es spricht Christiane Rösel, Referentin und Redakteurin beim Bibellesebund. Sie fragt, was Menschen davon abhält, mutig zu sein, und woher der Mut kommt, etwas immer wieder zu versuchen.

Karten ab 10. Oktober im Pfarrbüro St. Jakob, in der Christlichen Medienbibliothek und in »Mein Buchladen«

Stendal-Magdeburg

Sonnabend, 8. Oktober
Drübeck. Kloster, 10 bis 15 Uhr: Apfeltag – Ernte auf der Streuobstwiese und Verarbeitung zu Apfelsaft
Magdeburg. Dom, 17 Uhr: h-Moll-Messe von Bach mit dem Universitätschor
Salzwedel. Katharinenkirche, 17 Uhr: Orgelkonzert mit Kantor Roland Dyck
Tangermünde. Stephanskirche, 16.30 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik mit Yohan Chung (Leipzig)
Wernigerode. Johanniskirche, 20 Uhr: Saxofon und Orgel

Sonntag, 9. Oktober
Drübeck. Klosterkirche, 16 Uhr: »Saiten-Klang-Wunder« – Konzert des Landesgitarrenorchesters Sachsen-Anhalt
Schernebeck. Kirche, 16 Uhr: »Mit den Dritten lacht man besser« – Vorstellung der Theaterkompanie Leipzig

Montag, 10. Oktober
Stendal. Domstift (Kapitelsaal), 19.30 Uhr: »Lebensmittel Milch – Mittel zum Leben« – Gesprächskreis über die Milchkrise mit Dr. Matthias Löber, Geschäftsführer der Rinderallianz Stendal

Freitag, 14. Oktober
Osterburg. St. Nicolai, 19.30 Uhr: Konzert mit Gregorian Voices
Schönebeck. Jakobikirche, 15 Uhr: Musical »Zachäus« – 70 Kinder und Jugendliche erzählen eine biblische Geschichte.

Barocke Jam-Sessions in der Weißenfelser Marienkirche

Die Weltentdecker und Grenzgänger, die Abenteurer und inspirierten Neugierigen, die Sammler und die kreativen Bahn- und Bannbrecher stehen im Mittelpunkt des Heinrich-Schütz-Musikfests vom 7. bis 16. Oktober. Unter dem Motto »vom Besehn der frembden Länder« erkundet das Festival die Welt. Zehn Tage lang sind bei 32 Konzerten und Veranstaltungen in fünf Städten Mitteldeutschlands namhafte internationale Musiker zu erleben. In der Weißenfelser Stadtkirche St. Marien treten am 8. Oktober (20 Uhr) Christina Pluhar und ihr Ensemble L'Arpeggiata auf. Besucher dürfen sich auf barocke Jam-Sessions freuen. Die Kunst der Improvisation ist das treibende Moment. Mehr Informationen zu den Veranstaltungen im Internet.

Foto: Veranstalter

www.schuetz-musikfest.de

Halle-Wittenberg

Sonnabend, 8. Oktober
Halle. Kirche im Diakoniewerk, 18.30 Uhr: Gospelchor Joy'n'Us; Moritzkirche, 21 Uhr: Werkleitz Festival. Audiovisuelle Performance mit Hampus Lindwall, Orgel, und den Künstlern Joakim Forsgren und Leif Elggren (Schweden)
Holzweißig. Wehrkirche, 16.30 Uhr: »Marionettenzirkus« und eine biblische Geschichte mit der Marionettenbühne »Die Marios«
Merseburg. Dom, 12 Uhr: »Orgelklang 12« mit Martin Meier
Reideburg. Kirche, 17 Uhr: Konzert
Wiederau. Kirche, 17 Uhr: »Johann Sebastian Bach – Musikalische Vorbilder und Zeitgenossen« mit Eckhart Kuper (Hannover), Cembalo
Wittenberg. Schlosskirche, 20.17 Uhr: Orgelnacht »reFormationen« – 95 Minuten Orgelmusik mit Thomas Herzer, Vincent Ryan, Steven Hoffmann, Izumi Ikeda und Giorgio Parolini (Orgel) und Joachim Schäfer (Trompete)
Zeitz. Dom, 17 Uhr: Schütz-Musikfest. »Mami Nagata an der Eule-Orgel«, Preisträger-Orgelkonzert

Sonntag, 9. Oktober
Artern. Marienkirche, 17 Uhr: Bläserensemble »Aero-Art«
Frauenhorst. Dorfkirche, 16 Uhr: Herbstkonzert »Musikschulen öffnen Kirchen«
Wittenberg. Stadtkirche, 10 Uhr: »Wachstum und Nachhaltigkeit« (zu Genesis 1,28) – Wittenberger Kanzelreden mit der Politikerin Claudia Roth (Bündnis 90/Die Grünen); Schlosskirche, 10 Uhr: Gottesdienst zum Abschluss der Orgelfestwoche mit Thomas Herzer, Orgel, und Joachim Schäfer, Trompete

Montag, 10. Oktober
Naumburg. Dom, 10 Uhr: Ferienaktion »Versteinerter Garten«

Mittwoch, 12. Oktober
Bennstedt. Sozialstation, 19 Uhr: »Mit dem Heuwagen in die Hölle« – Präsentation zum 500. Todestag von Hieronymus Bosch
Merseburg. Dom, 10 Uhr: Ferienaktion »Romanik – Das Geheimnis der Krypta«
Naumburg. Dom, 10 Uhr: Ferienaktion »Das Geheimnis des Pergaments«

Donnerstag, 13. Oktober
Zeitz. Festsaal, Schloss Moritzburg, 15 Uhr: Schütz-Musikfest. »Das tapfere Schneiderlein« – Puppentheater mit Musik

Freitag, 14. Oktober
Naumburg. Dom, 10 Uhr: Ferienaktion »DoMemory – Finde den Doppelgänger«

Anhalt

Sonnabend, 8. Oktober
Zerbst. St. Bartholomäi, 10 Uhr: Literaturpilgern auf dem Lutherweg nach Roßlau
Wörlitz. Zeremonienhaus am Bergstückenweg, 11 Uhr: Start zur Führung auf dem Toleranzweg durch Wörlitz

Sonntag, 9. Oktober
Dessau-Roßlau. St. Johannis, 14.30 Uhr: »Sehnsucht nach dem Heil« – Theaterpredigt zu Richard Wagners Oper »Der fliegende Holländer«. Predigt: Prof. Michael Meyer-Blanck (Universität Bonn)

Gera-Weimar

Sonnabend, 8. Oktober
Bad Köstritz. Treffpunkt Heinrich-Schütz-Haus, 18.30 Uhr: Heinrich-Schütz-Musikfest – Wandelkonzert zum 431. Geburtstag von H. Schütz mit den Ronneburger Turmbläsern und weiteren Überraschungsgästen
Frauenprießnitz. Klosterkirche, 19 Uhr: Orgelimprovisation zum Stummfilm »Das Phantom der Oper« mit Prof. Gijs van Schoonhoven (Enschede/NL)
Jena. Stadtkirche, 17 Uhr: Musikalische Vesper mit Ensemble BlechARTig

Auf der Leuchtenburg bei Kahla wird am 8. Oktober, 12.30 Uhr, die Porzellankirche mit einem ökumenischen Festgottesdienst eröffnet.

Foto: Doris Weilandt

Sonntag, 9. Oktober
Bad Köstritz. Heinrich-Schütz-Haus, 14 Uhr: Heinrich-Schütz-Musikfest – Sonderführung »Eine musikalische Welt« im Kleinformat, und 15.30 Uhr: Literarisch-musikalisches Programm rund um den Dichter, Arzt und Orientreisenden Paul Fleming
Gera. St. Salvator, 10 Uhr: Theater-Gottesdienst zu Stefan Weys Inszenierung »Die große Reise«; St. Trinitatis, 17 Uhr: »Im Schatten des Terrors« – Gedenkgottesdienst für die Menschen, die im Schatten des Stalinismus lebten, litten, starben und überlebten
Gera-Untermhaus. St. Marien, 17 Uhr: Jazz-Gottesdienst
Weimar. Weimarer Zwiebelmarkt: Bühne Herderplatz, 10 Uhr: Zwiebelmarktgottesdienst – Johannes-Falk-Verein mit Gospelchor, und 11 Uhr: Konzert mit »The Jakobsingers«; Jakobskirche, 16 Uhr: Konzert mit dem Männerchor Oberweimar

Montag, 10. Oktober
Blankenhain. Blankenhainer Tafel e.V., Christian-Speck-Str. 12, ab 15 Uhr: 10. Deutscher Tafel-Tag – Begegnungen

Dienstag, 11. Oktober
Bad Köstritz. Heinrich-Schütz-Haus, 14 Uhr: Heinrich-Schütz-Musikfest – Musikalische Museumsrunde
Greiz. St. Marien, 19.30 Uhr: »Eine musikalische Weltreise« mit dem Jungen Vokalensemble Hannover

Mittwoch, 12. Oktober
Weimar. Ev. Gemeindezentrum »Paul Schneider«, 14.30 Uhr: Gemeinde am Nachmittag »Menschen der Reformation weltweit«

Donnerstag, 13. Oktober
Weimar. ESG (Jakobskirche), 19 Uhr: Hochschulgottesdienst zum Semesterbeginn, anschl. Café Caroline: Fest

Freitag, 14. Oktober
Bad Köstritz. Kirche St. Leonhard, 19 Uhr: Heinrich-Schütz-Musikfest – Eine Chinoiserie in Wort und Musik »Die Reisen des Marco Polo oder Nichts über die Liebe« mit Eva Mattes, Sprecherin, Lautten Compagney Berlin und Wolfgang Katschner, Laute
Buttstädt. Michaeliskirche, 19 Uhr: Konzert mit Franziska König, Violine, und Carolin Schaback, Orgel
Gera. St. Trinitatis, 19 Uhr: Klezmer for the Sultan – Interkulturelles Konzert für Frieden und Toleranz
Jena. Thür. Archiv für Zeitgeschichte Matthias Domaschk (Café Wagner, Wagnergasse 26): 5. Zeitzeugen-Podium »Ich habe es satt, dass andere hungern« – Alternative Entwicklungshilfeprojekte in der DDR
Weimar. Kreuzkirche, 16 Uhr: Musical »König David« von Thomas Riegler mit den Kindern der Kindersingewoche Bergern; Herz-Jesu-Kirche, 19.30 Uhr: Konzert mit Norico Kimura, Sopran, und Wiltrud Fuchs, Orgel, mit Werken von Bach und Reger

Eisenach-Erfurt

Sonnabend, 8. Oktober
Erfurt. Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße, Di. und Do. von 12 bis 20 Uhr, und Fr., Sa. und So. von 10 bis 18 Uhr: Sonderausstellung »Der Kalte Krieg. Ursachen – Geschichte – Folgen«; Michaeliskirche, 17 Uhr: Musikalische Vesper; Kaufmannskirche, 18 Uhr: Abendsegen und Orgelmusik
Heiligenstadt. St. Martin, 8. und 9. 10.: Jahresfest des Gustav-Adolf-Werkes der EKM e.V.
Wechmar. St. Viti, 19 Uhr: Abschlusskonzert des Gospel-Workshops
Zimmernsupra. Das kleine Schillermuseum: 14 bis 18 Uhr geöffnet, 15 Uhr Vortrag: »Die beiden Grabstätten von Schillers ältester Tochter in Würzburg und Rudolstadt. Ein Beitrag zu ihrem 217. Geburtstag am 11. Oktober.«

Georgenkirche Eisenach

Foto: epd-bild/Jens-Ulrich Koch

Sonntag, 9. Oktober
Eisenach. Georgenkirche und Haus Hainstein, 10 Uhr: 40-jähriges Ordinationsjubiläum mit Landesbischöfin Ilse Junkermann; Georgenkirche, 16 Uhr: Chorkonzert
Erfurt. Augustinerkirche, 17 Uhr: Chorkonzert – Junges Vokalensemble Hannover trifft Trommeln aus Westafrika
Heiligenstadt. St. Martin, 10 Uhr: Festgottesdienst – Jahresfest des GAW der EKM; St. Martin, 17 Uhr: Bläserkonzert mit Classic Brass
KGV SILOAH. Siloah-Hof, 10 Uhr: Werkstatt-Gottesdienst
Volkenroda. Klostergut, 10.30 Uhr: Erntedankgottesdienst gemeinsam mit der Landwirtschaft Körner GmbH

Montag, 10. Oktober
Erfurt. Bildungshaus St. Ursula, 19.30 Uhr: Vortrag von Dr. Gerhard Begrich (Berlin): »Das Junge Gericht und die Hoffnung auf die messianische Welt – Michelangelos Bildpredigt in der Sixtinischen Kapelle«

Dienstag, 11. Oktober
Mühlhausen. Divi Blasii, 19.30 Uhr: Chorkonzert – Madrigalchor Aachen

Mittwoch, 12. Oktober
Erfurt. Michaeliskirche, 19 Uhr: Ökumenischer Semesteranfangsgottesdienst; Cruciskirche, 19.30 Uhr: Orgel-Examenskonzert mit Maria Voigt
Gotha. Augustinerkloster, 10 Uhr: Evangelisches Forum mit Sylvia Weigelt (Jena): »Von Cranachs schönem Modell zur ›Kirchenmutter‹ – Sibylle von Kleve«; Myconiushaus, 10 bis 17 Uhr: Herbstferienprogramm »Ernten – Danken – Teilen«

Donnerstag, 13. Oktober
Erfurt. Collegium maius, Michaelisstraße 39, 18 Uhr: »Einfluss der Kirchen brechen« – Vortrag von Dr. Markus Anhalt zu Stasi, Kirchenpolitik und Jugendweihe in der DDR; Michaeliskirche, 20 Uhr: Konzert mit Tim O'Shea & Friends

Freitag, 14. Oktober
Heiligenstadt. Caritashaus, jeden zweiten Mittwoch im Monat, ab 16 Uhr bis 18 Uhr: TrauerOase geöffnet. Infos unter Telefon (0 36 06) 5 09 70 oder E-Mail <sterner.h@caritas-bistum-erfurt.de>
Kleinbrüchter. Kirche, 18 Uhr: Gospelkonzert mit »GospelThur«
Wandersleben. St. Petri, 17 Uhr: Kindermusical mit Teilnehmern der Singefreizeit 2016

Meiningen-Suhl

Sonntag, 9. Oktober
Bad Colberg. Kirche, 9 Uhr: Erntedankfest

Silvius von Kessel

Foto: EKM

Bad Salzungen. Stadtkirche, 17 Uhr: Reger-Konzert V: Silvius von Kessel
Ilmenau. St. Jakobus, 17 Uhr: Orgelkonzert mit Andreas Marquardt
Oberweißbach. Hoffnungskirche, 10 Uhr: Festgottesdienst zur Kirchweihe mit Chor
Schweickershausen. Kirche, 17 Uhr: Zentraler Gottesdienst in Erinnerung an Leipzig 1989 für das gesamte Kirchspiel
Ummerstadt. Kirche, 10 Uhr: Erntedankfest

Dienstag, 11. Oktober
Heldburg. Kirche, 14.30 Uhr: Gemeindenachmittag »Mein Weg« – Erfahrungen vom Jakobsweg, Spanien

Freitag, 14. Oktober
Schmalkalden. Fachwerkerlebnishaus (Weidebrunner Gasse 13), 19 Uhr: »Artus, Beckett und die Römer« – Reiseberichte aus Europa

G+H bittet darum, Hinweise für die Seite »Tipps und Termine« **spätestens 14 Tage vor dem Veranstaltungstermin** der Redaktion mitzuteilen.

Kirche im TV

- **Sonntag, 9. Oktober**

7.25 Uhr, MDR: Glaubwürdig. Moritz Götze, Pop Art-Künstler aus Halle, hat die Bernburger Schlosskirche neu gestaltet.
7.30 Uhr, MDR: Nah dran. »Helden von nebenan«
9.03 Uhr, ZDF: »sonntags«
9.30 Uhr, ZDF: Ev. Open-Air-Gottesdienst aus Glos im Burgenland (Österreich)
17.30 Uhr, ARD: Gott und die Welt. »Wie kannst du nur? Kloster statt Karriere«

- **Donnerstag, 13. Oktober**

22.35 Uhr, MDR: »Genug gelitten – Selbstbestimmt sterben«

- **Sonnabend, 15. Oktober**

18 Uhr, RBB: »Die Rentner-Gang aus Moabit« (2/2) – Der Kampf geht weiter.
18.45 Uhr, MDR: Glaubwürdig. Christian Mendt, ehrenamtlicher Notfallseelsorger in Meißen und Dresden und seit 2014 auch Polizeiseelsorger in Dresden
23.35 Uhr, ARD: Das Wort zum Sonntag – Christian Rommert, Bochum (ev.-freik.)

Kirche im Radio

- **Sonntag, 9. Oktober**

6.30 Uhr, MDR Kultur: Kantate »Jesus meine Freude« von Johann Ludwig Krebs
7.05 Uhr, D-Radio Kultur: FeierTag. »›Laïcité‹ zwischen Kompromiss und Fundamentalismus. Frankreichs Umgang mit den Religionen« – Andreas Meier, Berlin (ev.)
7.45 Uhr (So.), Radio SAW: Bibel-Fibel für Kinder
7.45 und 9.45 Uhr, MDR aktuell: Aus Religion und Gesellschaft
8 bis 9 Uhr, Radio SAW: Kirchliche Sendung
8.35 Uhr, DLF: Am Sonntagmorgen. »Himmlisch! Perspektive Paradies« – von Schwester Ancilla Roettger Münster, und Martina Kreidler-Kos, Osnabrück (kath.)
10 Uhr, MDR Kultur: Ev. Gottesdienst aus der Kanzler von Pfau'schen Stiftung in Bernburg
10.05 Uhr, DLF: Ev. Gottesdienst aus der Immanuel-Gemeinde in Königstein im Taunus
13 Uhr, MDR Klassik: Geistliche Musik
14.05 Uhr, D-Radio Kultur: Religionen
22 Uhr, MDR Kultur: Orgelmagazin. Historische Orgeln in der Schweiz. Gotischer Klang – die Orgel der Basilique de Valère in Sion/Sitten

- **Mittwoch, 12. Oktober**

20.10 Uhr, DLF: Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft

- **Täglich**

4.58 Uhr, Radio SAW: Kirche aktuell. Montag bis Freitag
5.45 und 8.50 Uhr (Mo. bis Fr.), 8.50 Uhr (Sa.), 7.45 Uhr (So.), MDR 1 Radio Sachsen: Wort zum Tag. 9. 10. – Harald Lamprecht, Dresden (ev.); 10. bis 15. 10. – Frank del Chin, Dresden (ev.)
5.50 und 9.50 Uhr (Mo. bis Fr.), 6.50 und 8.50 Uhr (Sa. und So.), MDR Radio Sachsen-Anhalt: Angedacht – Katja Albrecht, Merseburg (ev.)
6.45 und 7.45 Uhr (Sa.), 6 bis 10 Uhr (So.), 89.0 RTL – Funkhaus Halle: »Was glaubst du? Evangelisch for you.«
6.05 Uhr, MDR Kultur: Wort zum Tag – Ulrike Greim, Weimar (ev.)
6.20 und 9.20 Uhr, MDR Thüringen: Augenblick mal – Ulrike Greim, Weimar (ev.)
ca. 6.20 Uhr, D-Radio Kultur: Wort zum Tage (Mo. bis Sa.) – Christina-Maria Bammel, Berlin (ev.); 11. 10. – Zum jüdischen Fest Jom Kippur spricht Rabbiner Mosche Flomenmann.
6.35 Uhr, DLF: Morgenandacht (Mo. bis Sa.) – Thomas Macherauch, Freiburg (kath.)
9.35 Uhr, DLF: Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft (Mo. bis Fr.)
22.57 Uhr, MDR Thüringen: Gedanken zur Nacht (Mo. bis Fr.) – Cornelia Biesecke, Eisenach (ev.)

»Glaube + Heimat«
nach dem Gottesdienst

Immer mehr Kirchengemeinden machen von dem Angebot der Kirchenzeitung Gebrauch, am Sonntag die aktuelle Ausgabe nach dem Gottesdienst am Ausgang zum Kauf anzubieten. Ab jetzt können Sie beispielsweise auch in der wiedereröffneten Wittenberger Schlosskirche »Glaube + Heimat« jede Woche neu erwerben.
Sie hätten auch gerne Exemplare der Kirchenzeitung in Ihrer Kirchengemeinde? Der Wartburg Verlag bietet den Verkäufern eine attraktive Provision. Wenn Sie Informationen zum Einzelverkauf am Sonntag nach dem Gottesdienst wünschen, wenden Sie sich bitte an Gerlint Buchwald, Telefon (0 36 43) 24 61 14, oder per Mail an <redaktion@glaube-und-heimat.de>.

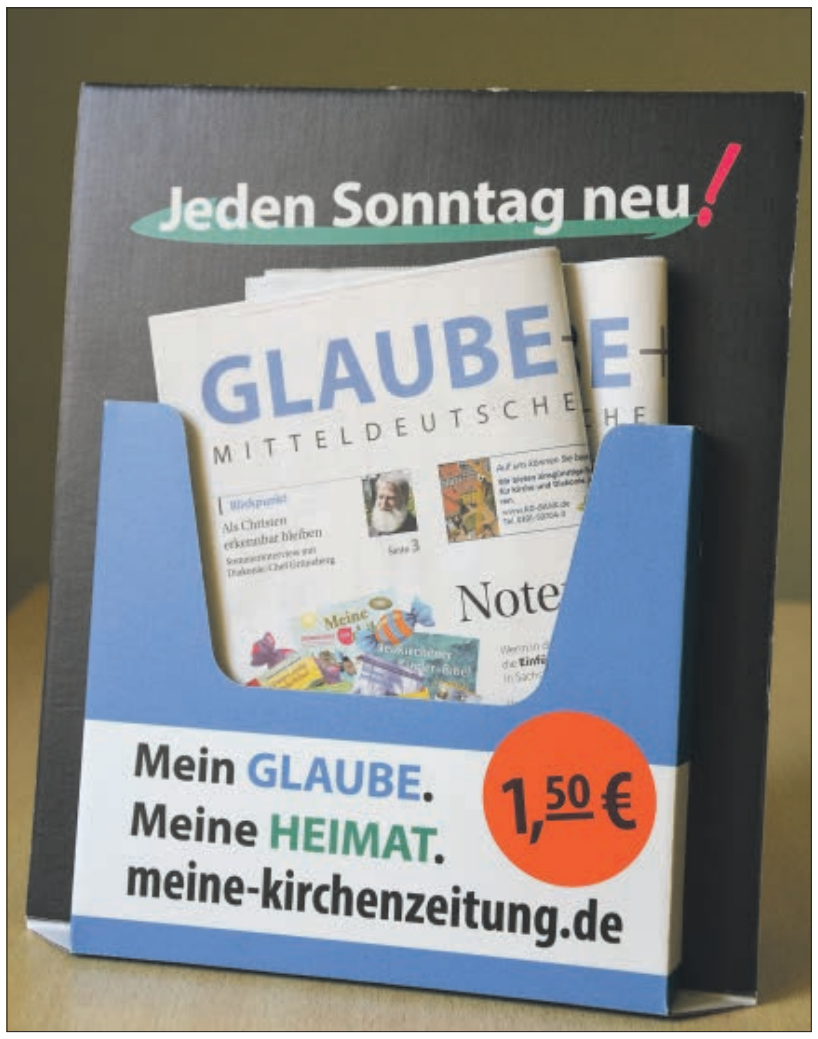


Foto: Adrienne Uebbing

Schikaniert und exmatrikuliert

Lesermeinung: In der DDR wurden Christen auf allen Ebenen benachteiligt

Zur Aufarbeitung des SED-Unrechts (Nr. 36, S. 1, »Herausgehobene Opfergruppe«) meldete sich ein Leser:

Wenn Kulturstaatssekretärin Babette Winter (SPD) erklärt, dass Christen in der DDR »keine herausgehobene Opfergruppe« gewesen seien, dann hat sie die 40 Jahre DDR-Diktatur geschlossen verpennt, oder sie ist zu jung, um dazu etwas sagen zu können. Ich zähle bloß einmal auf, was da allein in meiner Familie alles zusammen kommt:

Bruder Friedemann, EOS Erfurt 1953, wurde relegiert, weil er sich nicht von der Jungen Gemeinde distanzieren wollte, die als imperialistisch geleitete Jugendorganisation beschimpft wurde. Er ging nach Potsdam-Hermannswerder, einer kirchlichen Schule, deren Abitur in der BRD anerkannt war, studierte Theologie und wurde Pfarrer in der Kirchenprovinz Sachsen.

Ich wurde 1961 (nach dem Mauerbau) an der Orchester-Schule der Hochschule für Musik Leipzig exmatrikuliert, weil ich nicht bereit war, zu unterschreiben, im Notfall »mit der Waffe in der Hand« gegen den »Klassenfeind« zu kämpfen. Auch ich studierte Theologie an kirchlichen Einrichtungen in Naumburg und Berlin und wurde Pfarrer. Der politische Hintergrund der Exmatrikulation ist nach Aktenlage deutlich zu erkennen. Ich bekomme eine Opferrente nach BerRehaG (Berufliches Rehabilitierungsgesetz), von der ich allerdings nichts habe.

Susanne, unsere Tochter, ohne Jugendweihe: Ihre Bewerbung um einen Platz an der EOS Wernigerode wurde von ihrer Schule (Bad Berka) nicht weitergereicht, sodass der Termin für die Bewerbung verstrich. Meine Staatsratseingabe hatte Erfolg. Sie durfte sich eine EOS aussuchen und wählte die in Eisenach, die Latein und Griechisch im Angebot hatte. Sie bekam einen Studienplatz für Medizin, wurde dort aber politisch dermaßen gedrückt, dass sie aufgab. Eine Bewerbung um einen Studienplatz in Bernburg wurde abgelehnt, nachdem sie in einem Vier-Augen-Gespräch nicht bereit war, aus der Kirche auszutreten. Dann hätte sie den Platz bekommen … Meine Eingabe über die Ev.-Lutherische Kirche in Thüringen hatte Erfolg. Sie bekam einen Studienplatz an der Universität Halle-Wittenberg: Lehramt Latein, Griechisch und Deutsch. Sie ist heute Gymnasiallehrerin in Halle.

Lorenz, unser Sohn, ohne Jugendweihe: Er bekam keine Zulassung zur EOS, weil er zum Abschluss der 10. Klasse eine Drei in Russisch, einem der Hauptfächer, hatte: »Herr Pfarrer, da haben wir bessere Arbeiter- und Bauernkinder!« Nach der Wende las ich in meiner Stasi-Akte eine Anweisung der Abteilung Inneres (Rat des Kreises Artern) an den Schulleiter der POS Oldisleben, dass der Schüler Lorenz St. eine Drei in einem der Hauptfächer bekommen soll, damit man seine Bewerbung zur EOS ablehnen könne (Auch hier ist die Aktenlage eindeutig!). Lorenz ist heute Dachdecker-Meister mit einem kleinen Betrieb in Minden in Westfalen.

> »Mit ›Zuckerbrot und Peitsche‹ kann ein Staat viel für seine Ideologie erreichen«

Christen – keine herausgehobene Opfergruppe? Hat die Frau darüber nachgedacht? Auf allen Ebenen (Schulen, Betrieben, Verwaltungen, Armee, Universitäten, Fach-Schulen etc.) wurden Christen benachteiligt, in ihrem Fortkommen behindert und zum Kirchenaustritt gedrängt. Nicht umsonst sind die Mitgliederzahlen der Kirchen derart gesunken. Mit »Zuckerbrot und Peitsche« kann ein Staat viel für seine Ideologie erreichen. Wenn Babette Winter Charakter hätte, würde sie sich öffentlich entschuldigen!

Pfarrer i. R. Martin Steiger, Weimar

Widerständiges Leben bereue ich nicht

Zum Kommentar »Verfolgte Schüler (Nr. 33, S. 1) bekam die Redaktion diesen Brief:

Niemand wird ernsthaft bestreiten, dass es Schüler manchmal schwer hatten, wenn sie sich in der DDR zu Kirche und christlichem Glauben bekannten. Verfolgung würde ich das aber nicht nennen. Das wäre ein anderes Kaliber.

Aber sollte man wegen der Benachteiligungen heute eine soziale Ausgleichsleistung fordern? Ich bin skeptisch. Einerseits ließe sich das nicht leicht nachweisen. Andererseits haben wir Benachteiligungen damals doch nicht nur als Nachteil gesehen, sondern auch die daraus erwachsenen Vorteile gespürt. »Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.« (1. Mose 50,20) Dieses Bibelwort hatte ich oft vor Augen, und es hat mich getröstet und gestärkt. Und so habe ich oft ganz entspannt gedacht: Ihr könnt mich mal …

Es war für mich nicht unbedingt erstrebenswert, mich freiwillig in die Mühlen des sozialistischen Bildungssystems zu begeben mit all den Verrenkungen und charakterlichen Beschädigungen, die daraus erwachsen konnten. »Der Mensch lebt nicht allein vom Brot« (Lukas 4,4) – auch nicht von Karriere und Einkommen. Widerständiges Leben – damit befinden wir uns in guter Gesellschaft und in biblischer Tradition – bereue ich nicht. Und das möchte ich auch nicht nachträglich durch Entschädigungsforderungen revidieren lassen.

Eberhard Heimrich, Quedlinburg

Leserbriefe

Phänomen Luther

Zum Leserbrief »Der Zeitgeist wirkt mit« (Nr. 31, S. 11):

»Er war ein Kind seiner Zeit, wir alle sind Kinder unsrer Zeit.« Floskeln wie diese sind schnell zur Hand und sollen Fehler, Verantwortungslosigkeit oder gar Verbrechen entschuldigen oder wenigstens relativieren. Natürlich wirkt der Zeitgeist. Doch wäre er besonders prägend, würden ja alle Zeitgenossen mehr oder weniger gleicher Gesinnung und Verhaltensweise sein. Gleichzeitig existierten Inquisitoren *und* Ketzer/Hexen, existieren Diktatoren *und* Oppositionelle. Neben Luther gab es zum Beispiel Erasmus von Rotterdam oder Thomas Müntzer, von denen meines Wissens keine fremden- und/oder judenfeindlichen Äußerungen bekannt sind.

Von großen Geistern heißt es, sie seien »ihrer Zeit voraus«. Wie oft wird das auch über Luther gesagt worden sein. Sein Fall ist ein Phänomen: Gerade er, der einen Katechismus schrieb, der wesentlich auf der jüdischen Bibel fußt; er, der diese Bibel übersetzte – einschließlich der Bergpredigt über Toleranz und Nächstenliebe –, ausgerechnet er äußerte sich derartig grausam gegenüber Angehörigen einer Religion, ohne die es das Christentum und seine Kirche gar nicht gäbe.

Es befremdet, dass Jürgen Fischer antisemitische Ausfälle vergleicht mit der »Übernahme der Genderideologie« (was immer er damit meint) »in die kirchliche Arbeit« oder einen »unkritischen Umgang« mit dem Islam.

Übrigens muss wohl nicht befürchtet werden, dass beim Reformationsjubiläum mit Luther wegen seiner Judenfeindlichkeit »abgerechnet« wird. In meiner Wahrnehmung ist das nach wie vor eher ein Thema hinter vorgehaltener Hand. Als Mitglied der evangelisch-lutherischen Kirche habe ich weder in der Christenlehre noch im Konfirmandenunterricht oder der Jungen Gemeinde je etwas von Luthers Vernichtungsfantasien gehört.

Es ist klar, dass Lutheraner nicht gern sehen, wie das Denkmal wackelt und dass zum Reformationsjubiläum (endlich) Konsequenzen daraus gezogen werden könnten. Vielleicht, dass bei aller Wertschätzung der Verdienste Luthers nicht unbedingt (Landes-)Kirchen nach ihm heißen müssen.

Christoph Kuhn, Halle

Stolz auf 2017

Zu »Frühaufsteher Luther« (Nr. 37, S. 1) und die Bitte, einen neuen Text für Hinweisschilder an Sachsen-Anhalts Autobahnen zu finden:

»Sachsen-Anhalt – ein Bundesland ist stolz als Anteilhaber an der Reformation 1517«.

P. Achim Tettschlag, Erfurt

In eigener Sache
Bitte haben Sie Verständnis, dass nicht jede Zuschrift veröffentlicht oder beantwortet wird. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Das Recht auf sinnwahrende Kürzungen behalten wir uns vor.
<leserbriefe@glaube-und-heimat.de>

Serie – Luthers Thesen (26)

Luther auf gefährlichem Terrain

Die These 26 lautet: Der Papst handelt sehr richtig, den Seelen (im Fegefeuer) die Vergebung nicht auf Grund seiner – ihm dafür nicht zur Verfügung stehenden – Schlüsselgewalt, sondern auf dem Wege der Fürbitte zuzuwenden.

Elegant umgeht Martin Luther hier eine direkte Anklage des Papstes, indem er quasi voraussetzt, dass dieser bereits in der richtigen Weise für die Seelen der Toten eintrete.

Dennoch wagt sich Luther hier auf gefährliches Terrain, da er die Macht des Papstes damit einschränkt: Nicht durch die von Christus an Petrus und seine Nachfolger verliehene Schlüsselgewalt, sondern allein nur durch Fürbitten könne der Papst auf das Schicksal der Seelen im Fegefeuer Einfluss nehmen, deren Erhörung allein von der Entscheidung Gottes abhänge.

Mirko Gutjahr

www.martinluther.de

Kinder empfinden die Reformation nach

Braunschweiger Kinder drehten Film über Martin Luther, den es jetzt auf DVD gibt

Der schwere Eisenschlüssel am Gürtel von Fabians Kostüm ist fast halb so groß wie er. »Damit komme ich als Mönch in meine Zelle«, erklärt der Fünfjährige stolz. In der einen Hand hält er eine Bibel. Für ein ungewöhnliches Filmprojekt spielt der Junge die Rolle des Reformators Martin Luther (1483–1546). Insgesamt sechs evangelische Kindertagesstätten aus Braunschweig haben sich auf historische Spuren begeben und im Frühjahr einen Film über die Zeit der Reformation vor 500 Jahren gedreht. Der 27-minütige Streifen ist nun unter dem Titel »Martin. Eine Geschichte von vor langer Zeit« auf einer eigens produzierten DVD erschienen.

Am Filmset in der Braunschweiger St.-Georg-Kirche wuseln etwa 15 mittelalterlich kostümierte Kinder umher. Der Altarraum ist mit schweren roten Samttüchern abgehängt. Gedreht wird die Szene vom Reichstag zu Worms. Dort hatte sich der Reformator 1521, rund dreieinhalb Jahre nach der Veröffentlichung seiner 95 Thesen, vor Kaiser Karl V. (1500–1558) öffentlich geweigert, seine Glaubenslehren zu widerrufen.

Der fünfjährige Rene ist an diesem Tag Kameramann und hat sich schon erwartungsfroh hinter das Stativ gestellt. Filmkünstler Rainer Untch zeigt ihm die Einstellungen. Dann drückt Rene auf einen Knopf, und eine rote Lampe leuchtet auf. »Kamera läuft«, ruft er durch die Kirche. Mit einem Mal sind alle Kinder hoch konzentriert.

Das Berliner Filmteam, bestehend aus Untch und der Künstlerin Simone Schander, hat schon zahlreiche historische Filmprojekte in Kindergärten und Schulen realisiert. Geschichte sei ein Thema, das Kinder grundsätzlich interessiere, sagt Schander. »Dabei müssen es nicht immer die Dinosaurier sein.« Der Begriff der Reformation sei zwar für die Kinder weit weg, werde aber verständlich, wenn die damaligen Geschehnisse in verschiedene Themen heruntergebrochen würden.

Bei diesem Filmprojekt seien die Kinder beispielsweise in die Gruft des Braunschweiger Doms gegangen oder hätten ausprobiert, wie schwierig es ist, mit einer Feder ein Buch wie die Bibel abzuschreiben, erzählt Schander. Spannende Sachen seien oft schon vor der Tür zu entdecken und würden durch die Erlebnisse nachvollziehbar.

Kerstin Pustoslemsek von der Fachberatung Kindertagesstätten der braunschweigischen Landeskirche betont, dass die Kinder bei dem Projekt anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums 2017 viel lernen könnten. Viele Themen, die Martin Luther damals entdeckt habe, seien heute noch aktuell. Dazu gehöre etwa, dass Gott nicht streng sei und jeden annehme und liebe, so wie er ist. Absichtlich verzichte das Projekt auf auswendig gelernte Dialoge, um die kleinen Darsteller in ihren Rollen nicht zu hemmen, ergänzt Untch. So endet der Streit in Worms in einem wilden Wortgefecht zwischen Luther und dem Kaiser, der ihn schließlich verbannt: »Dann hau doch ab!« Grummelnd macht Luther kehrt und läuft zwischen den Kirchenbänken Richtung Ausgang. Nach einer halben Stunde lasse die Konzentration der vier- bis sechsjährigen Darsteller auch nach, sagt Untch. Dann geht es zum Toben vor die Kirchentür.

Charlotte Morgenthal (epd)

Mittelalterlich kostümierte Kinder am Filmset in der Braunschweiger St.-Georg-Kirche Foto: epd-bild

Die DVD »Martin. Eine Geschichte von vor langer Zeit« ist zum Preis von 5 Euro bei der Propstei Braunschweig erhältlich: Evangelisch-lutherische Propstei Braunschweig, Schützenstraße 23, 38100 Braunschweig
www.martinskita.tumblr.com
www.kinderart.de

Gratulation

Auflösung und Gewinner

Die Lösung unseres Monatsrätsels für September in Nr. 38 vom 18. September lautet: Arbeiter im Weinberg.

Ein Buch gewonnen haben: Bernd Eggeling, Eilsleben, Inge Hoffmann, Ollendorf, Gertraud Weiner, Elsterwerda.

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnern. *Die Redaktion*

■	■	S	■	■	M	■	F	■	■	W	■	S		
G	R	A	P	P	A	■	A	R	B	E	I	T		
■	H	U	■	L	U	D	E	R	■	R	■	E		
S	E	E	A	A	L	■	U	■	A	T	E	M		
■	I	R	■	N	■	U	S	E	R	■	Z	M		
■	N	■	W	E	I	N	T	R	A	U	B	E		
I	L	J	A	■	I	S	E	■	F	N	■	I		
B	A	N	N	■	■	T	■	B	A	S	I	S		
■	N	■	A	P	P	E	T	I	T	■	L	E		
■	D	I	R	E	K	T	O	R	■	D	E	N		

ARBEITER IM WEINBERG

Sonntagskollekte

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland:
Kirchenkreis
Evangelische Landeskirche Anhalts:
Aus- und Weiterbildung der Ehrenamtlichen in der Landeskirche

Anzeigen

Stellenausschreibungen

EKD

Eine Aufgabe im Ruhestand

Das Kirchenamt der EKD sucht für überwiegend in Tourismusregionen liegende mit der EKD verbundene internationale deutschsprachige Gemeinden und Pfarrämter Pfarrer und Pfarrerinnen, die in ihrem Ruhestand pfarramtliche Aufgaben übernehmen möchten.

Es handelt sich um folgende Stellen:

Algarve / Portugal	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Porto / Portugal	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Costa del Sol / Spanien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Mallorca / Spanien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Fuerteventura / Spanien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Gran Canaria / Spanien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Lanzarote / Spanien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Teneriffa-Süd / Spanien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Teneriffa-Nord / Spanien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Costa Blanca / Spanien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Bilbao / Spanien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Arco / Italien	Ostern 2017 – 31.10.2018
Bari / Italien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Rhodos / Griechenland	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Kreta / Griechenland	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Nizza / Frankreich	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Malta	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Alanya / Türkei	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Heviz / Ungarn	vom 01.03.2017 – 31.12.2018
Belgrad / Serbien	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Amman / Jordanien	Ende November 2017 – 31.05.2018
Limassol / Zypern	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Pattaya / Thailand	vom 01.09.2017 – 30.06.2018
Quito / Ecuador	vom 01.09.2017 – 30.06.2018 (mit Schulunterricht)

Wir bieten ein monatliches Bruttoentgelt in Höhe von 510,00 EUR, eine mietfreie möblierte Wohnung, Hin- und Rückreisekosten sowie eine abwechslungsreiche Auslandstätigkeit in einem deutschsprachigen Umfeld.

In einigen der genannten Orte sind die Zeiten flexibel planbar. Deshalb möchten wir Sie ermutigen, sich bei uns zu melden, wenn Sie grundsätzliches Interesse an dieser Arbeit haben.

Wenn Sie neugierig geworden sind, stehen Ihnen für Rückfragen gerne Frau Stünkel-Rabe (Tel.: 0511-2796-126) oder Herr Oberkirchenrat Schneider (Tel.: 0511-2796-127) zur Verfügung. Allgemeine Informationen sowie Tätigkeitsberichte erhalten Sie unter: **www.ekd.de/stellenboerse/1992**

Kirchenamt der EKD
Frau Stünkel-Rabe
Postfach 21 02 20, 30402 Hannover
Telefon: 0511 – 2796-126, E-Mail: TeamPersonal@ekd.de

Zum 01.01.2017 suchen wir eine

Fachaufsicht m/w
Religionspädagogik Kindertagesstätten

Der Diakonia Evangelischer Betreuungs- und Hilfsverein e.V. in Eisenach wurde 1994 gegründet und betreut in seinen 18 Kindertagesstätten in Westthüringen etwa 1.500 Kinder. Auf dem Stiftsgut Wilhelmsglücksbrunn bei Eisenach entstanden ein Biohotel mit Restaurant und Tagungsbereichen und eine Biolandwirtschaft als Integrationsprojekt. In Rumänien wurde ein Haus für Straßen- und Waisenkinder aufgebaut, das bis heute unterstützt wird.

Die ausführliche Stellenanzeige finden Sie unter:

www.diakonia-ev.de

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung, die Sie bitte an folgende Adresse senden:
Diakonia e.V., Frithjof Karsten,
Vorstandsvorsitzender,
Barfüßerstraße 4, 99817 Eisenach,
frithjof.karsten@diakonia-ev.de

Diakonia
Evangelischer Betreuungs- und Hilfsverein e.V.

Empfehlung

2-DVD-Edition: "Luther & Cranach"
Für Privatpersonen:
DVD 13,50 EUR
Filmdownload 7,99 EUR*
3-Tage-Online Ausleihe 3,99 EUR*
Für die Gemeindearbeit:
3 DVDs 40,50 EUR
(inkl. Vorführlizenz)
(* je Film). Bei DVD: zzgl.Versandkosten
Bestell: www.tv-video-art.eu/DVD-Edition
tv.art, R.Hartung, Zum Felsen 2, 99091 Erfurt

Reisetipp

Wir bieten mehr als ein Dach überm Kopf: www.evangelische-freizeithaeuser.de

Angebot

Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen 03944-36 160 www.wm-aw.de FA

Schmalfilm & Video auf DVD
· Super 8 · VHS (alle Formate)
· Normal 8 · Hi8
· Doppel 8 · MiniDV
Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de

Klappt die Zustellung Ihrer Wochenzeitung?
GLAUBE+HEIMAT
Wartburg Verlag GmbH
Aboservice
Lisztstraße 2a, 99423 Weimar
Telefon (0 36 43) 24 61-14, Fax -18
E-Mail <abo@wartburgverlag.de>

Anzeigen sichern Erfolg!

Möchten Sie unseren Briefkasten-Aufkleber?
GLAUBE+HEIMAT
Dann rufen Sie uns an:
Telefon (0 36 43) 24 61 14

Urlaubsservice

Liebe Leserinnen und Leser!
Auch an Ihrem Urlaubsort können Sie Ihre Kirchenzeitung aktuell lesen.
Der Wartburg Verlag veranlasst die Zusendung – ohne Mehrkosten für Sie.
Gute Erholung! Ihre Kirchenzeitung

Heimatanschrift

Name, Vorname

Anschrift

Kundennummer

Urlaubsanschrift vom _____ **bis** _____

Hotel, Pension, Familie o. ä.

Anschrift

Datum Unterschrift des Bestellers

Bitte senden Sie den Coupon **14 Tage vor Urlaubsantritt** an die Wartburg Verlag GmbH, »G+H«-Aboservice, Postfach 26 41, 99407 Weimar, Fax (0 36 43) 24 61 18, E-Mail <abo@wartburgverlag.de>, www.glaube-und-heimat.de

Angebot für Leser der Kirchenzeitung

Sie sparen regelmäßig 3% Ihres Bezugspreises – wenn Sie eine Erlaubnis zur Abbuchung geben.
Keine Überweisungen mehr, keine Wege für Sie zur Bank.

Fordern Sie dazu bitte ein Formular bei uns an:

Wartburg Verlag GmbH
GLAUBE+HEIMAT
Abonnentenservice
Lisztstraße 2a, 99423 Weimar
Fax (0 36 43) 24 61-18
E-Mail <abo@wartburgverlag.de>

Abonnentenservice ist Vertrauenssache.

Kulturnotizen

MDR multimedial zum Reformationsjubiläum

Leipzig (epd) – Der Mitteldeutsche Rundfunk (MDR) begleitet das Reformationsjubiläum 2017 mit einem umfangreichen Sonderprogramm. Dafür wurde jetzt in Leipzig eine multimediale Internetplattform freigeschaltet, die über aktuelle Veranstaltungen, historische Hintergründe und die Beiträge zum 500. Jubiläum der Reformation im Radio- und TV-Programm informiert. »Wir begegnen in unserem Sendegebiet auf Schritt und Tritt dem Wirken Martin Luthers«, sagte die MDR-Intendantin und derzeitige ARD-Vorsitzende Karola Wille. Der MDR wolle aber nicht nur auf die historischen Ereignisse schauen, sondern auch heutige Fragen ansprechen, moderne Medien nutzen und Angebote für alle Teile der Gesellschaft machen. Ein Höhepunkt des Sonderprogramms ist im kommenden Frühjahr die Ausstrahlung des Spielfilms »Katharina Luther«. In der ARD-Produktion sollen sich die Zuschauer dem Reformator über seine Ehefrau – die frühere Nonne Katharina von Bora (1499–1552) – nähern.

www.mdr.de/reformation500

National bedeutsame Hildebrandt-Orgel

Sangerhausen/Berlin (G+H) – Der Bund fördert die Sanierung und Modernisierung national bedeutsamer Orgeln mit insgesamt fünf Millionen Euro. »Deutschland verfügt über eine unglaublich vielfältige und traditionsreiche Orgellandschaft, die weltweit ihresgleichen sucht«, sagte Kulturstaatsministerin Monika Grütters nach der Bewilligung der Gelder durch den Haushaltsausschuss des Bundestages.

Zu den geförderten Instrumenten gehört auch die Zacharias-Hildebrandt-Orgel in der St. Jacobi-Kirche Sangerhausen. »Was für eine großartige Nachricht«, freute sich Kantorin Martina Pohl. Die Hälfte der Gesamtkosten soll St. Jacobi vom Bund gefördert bekommen, das wären etwa 60 000 Euro, rechnet die Kantorin vor.

Die berühmte Hildebrandt-Orgel – kleine Schwester jenes Instruments der Naumburger Wenzelkirche – war zuletzt nach einem Kirchenbrand 1978 technisch überholt worden. »Damals gab es nur begrenzt Geld, und an Material zu kommen, war schwer. Außerdem sind inzwischen viele bewegliche Teile aus Ziegenleder hart und brüchig geworden und müssen ersetzt werden«, schildert Martina Pohl. Weiterhin plane die Gemeinde eine klangliche Überarbeitung, immerhin ist die Sangerhäuser Orgel Teil des Bach-Festivals und der Hildebrandt-Tage. Die Arbeiten sollen Anfang des neuen Jahres beginnen.

KZ-Gedenkstätte zeigt »Ghettobilder«

Nordhausen (epd) – Die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora widmet dem polnischen Maler und Grafiker Zdzislaw Lachur (1920–2007) eine Sonderausstellung. Ab dem 6. Oktober sind dort Leihgaben von Jürgen Dawo und Dieter Kauffmann zu sehen, die mit etwa 750 Bildern die Hälfte des Gesamtwerkes von Lachur zusammengetragen hätten, teilte die Gedenkstätte in Nordhausen mit.

Der Maler habe während der deutschen Besatzung unmittelbar neben den Ghettos von Bedzin und Sosnowiec gelebt und mit ansehen müssen, wie dort zehntausende Juden unter katastrophalen Bedingungen leben mussten. Seine Eindrücke habe er nach 1945 in zahlreichen Gemälden – den sogenannten »Ghettobildern« – verarbeitet, hieß es. Mit den Mitteln der Kunst habe der Maler seine Erinnerungen wachhalten wollen.

»Welch wunderbare Mondlichtnacht«

Aus einem Missverständnis wurde eine »Schicksalsfügung«, sagt Stephan Krawczyk und erzählt, wie er dazu gekommen ist, sich mit Martin Luther zu beschäftigen. Zum Reformationsjubiläum geht der Liedermacher mit anderen Künstlern auf »Luther Lieder Tour«.

Von Ulrike Mattern

Der Anfang beruhte auf einem Missverständnis. Das Auswärtige Amt fragte beim Management von Stephan Krawczyk an, ob er auf einem Kongress in Wittenberg einen 20-minütigen Vortrag über Martin Luther halten könne. Er habe gedacht, erzählt der in Berlin lebende Liedermacher, laut lachend: »Wie kommen die auf mich?« Aber der Mensch wachse mit seinen Aufgaben. Also fuhr Krawczyk mit dem ausgefeilten Text gen Wittenberg. Noch heute ist er, der aus einer bildungsfernen Schicht stammt, stolz darauf. In der Lutherstadt angekommen, stellte sich heraus, dass es sich

> »Luther sagt Gott, bei mir heißt es die Allheit, das All. Und da ist Gott auch mit drin«

um einen Irrtum handelte. Der Poet war für ein Lied, nicht für den Festvortrag gebucht worden.

Es sagt einiges über Krawczyks gut ausbalanciertes Selbstwertgefühl, dass er diese Anekdote preisgibt und sich selbst am meisten darüber amüsiert.

Im vergangenen Jahr feierte der zu Silvester in Weida in Thüringen geborene Liedermacher seinen 60. Geburtstag. 36 Jahre Berufserfahrung hätten ihn angstfrei gemacht, erzählt er beiläufig, als wir unsere Fahrräder zum nahen Café in Berlin schieben, in dem wir uns unterhalten wollen. Aus dem Missverständnis in Wittenberg wurde eine »Schicksalsfügung«. »Ich hätte mich sonst nie mit Luther befasst«, sagt Krawczyk. Das wäre bedauerlich, denn einige der überzeugendsten Lieder in seinem Repertoire und auf der 2012 erschienenen CD »Erdverbunden, luftvermählt« drehen sich um den Reformator. Was interessiert den Künstler an Martin Luther? »Wenn ich ein Konzert mache und ihn mit ins Boot hole, zeige ich den Kanon eines höheren Sinnzusammenhangs, der in unserer Zeit fortwirkt. Luther sagt Gott, bei mir heißt es die Allheit, das All. Und da ist Gott auch mit drin. Ich finde es bei den Auftritten schön, wenn ein Wir entsteht, das gemeinsam klingt. Es ist Ausdruck von Sympathie und Friedensliebe. Ich denke, das wollte Luther mit seinen Thesen. Er wollte sinnerfüllte, liebevolle Gemeinsamkeit.«

Zum Reformationsjubiläum im kommenden Jahr geht Krawczyk mit fünf weiteren Künstlern auf »Luther Lieder Tour«; Start war Mitte August auf Schloss Mansfeld nahe der gleichnamigen Stadt, wo Luther seine Kindheit verbrachte. Mit Kritik am offiziellen Jubiläum hält der Sänger trotzdem nicht hinterm Berg. Es werde Luther nicht gerecht. »Es wird wie immer vermasst. Er wird in Verniedlichungen hergestellt. Es gab einen kleinen Luther, da konnte man ein Bierglas draufstellen. Und jetzt gibt es diese Playmobil-Figur.

> »Ich bin geboren für die Freude, in Gott zu leben, weswegen ich hier stehe und nicht anders kann«

Dieser Riese im Geist wird permanent kleingemacht.« Krawczyk setzt einen Kontrapunkt mit seinem Lied »Ich, Martin Luther«: »Es muss in jeder Zeit mindestens einen geben, sei's eine Frau, die widersteht, oder ein Mann. Ich bin geboren für die Freude, in Gott zu leben, weswegen ich hier stehe und nicht anders kann.«

Widerstand gehört zu seiner Biografie. 1985 bekam der Sänger, der erfolgreich freiberuflich in der DDR tätig war, Berufsverbot. Fortan konnte er mit seinen kritischen Liedtexten ausschließlich unter dem Dach der Kirche auftreten – wenn den Pfarrern die Sache nicht zu heiß wurde. Im Januar 1988 verhaftete die Staatssicherheit ihn und seine damalige Ehefrau Freya Klier und schob das Paar zwei Wochen später in den Westen ab. Krawczyk hat darüber gesprochen und geschrieben, etwa in den Romanen »Der Narr« (2003) und »Der Himmel fiel aus allen Wolken« (2009). Wie lebt es sich heutzutage als

> »Es muss in jeder Zeit mindestens einen geben, sei's eine Frau, die widersteht, oder ein Mann«

»Symbolfigur der DDR-Bürgerbewegung«? Wieder lacht Krawczyk. »Das ist eine Außensicht auf die Dinge. Ich kann mich nicht damit identifizieren. Ich war nie eine Symbolfigur. Andere haben mich dazu gemacht, weil sie ein Symbol brauchten. Weil sie einen Erklärungsbedarf hatten, keine anderen Worte oder sich nicht die Mühe machten, das Ganze differenziert zu betrachten.« Er winkt ab. »Wenn ich mir Gedanken machte, dass ich als Symbolfigur gelte, würde ich mich verrückt machen.«

Zurück zu Martin Luther, zu dem Menschen, der wie er für seine Überzeugungen einstand. Sein eigenes Glaubensverständnis, sagt Krawczyk, habe sich über die Jahre verändert. »Durch die Erfahrungen, die manchmal so wunderbar waren, dass ich sie mit den Mitteln der Logik nicht erklären konnte. Ich habe versucht, Zusammenhänge wiederzuerkennen, die von der Wissenschaft nach Kräften zerlegt wurden. Sich innerhalb dieser Wurzeln aufgehoben zu fühlen, war eine neue Erfahrung für mich.« Seine Lieder spiegeln diese Verfasstheit mit der »Allheit, diesem Großen und Ganzen« wider, das er als »Unterfutter« seines Selbstverständnisses bezeichnet. Als Künstler sei er gefragt, dem voranzuhelfen. Bei einem Konzert steht man dann vielleicht gedanklich in einer lauschigen Sommernacht mit auf dem Balkon, über sich das All, und spürt einer Verszeile in ihrer Zartheit nach: »Was hat sich Gott da ausgedacht,

> »Dieser Riese im Geist wird permanent kleingemacht«

welch wunderbare Mondlichtnacht.« Im formgewandten Ausdruck von Text und Lied, ist das am Ende eine punktgenaue Landung künstlerischer Unbekümmertheit. Und damit lassen sich viele Missverständnisse aus der Welt schaffen.

Stephan Krawczyk Foto: Nadja Klier

Buchtipp der Woche

Das merkwürdige Miteinander von Einsiedlern

Der Roman »Menschenseele« von Véronique Bizot

Einfach macht es die französische Autorin Véronique Bizot ihren Lesern nicht. Dabei wird das Geschehen sehr präzise in einer kunstvollen Sprache beschrieben. Das Beschriebene aber entzieht sich gängigen Deutungsmustern.

Der Roman beginnt mit der ausführlichen Schilderung einer abgeschiedenen tristen Landschaft und wenigen in ihr zurückgezogen lebenden Menschen. Es ist eine Szenerie der Trostlosigkeit, bar jeder Schönheit und Lebensfreude. Die Protagonisten sind der jugendliche Erzähler, der den Brand des Elternhauses überlebt hat und seither die Erinnerung an die Zeit davor und seine Sprache verloren hat. Mit seinem älteren Bruder bewohnt er den halb verkohlten elterlichen Bauernhof. Ihr Nachbar, der in einem versteckt liegenden Anwesen wohnt, ist der erfolgreiche Bühnenautor Fouks, der jeden Kontakt mit der Außenwelt meidet und nie über seine Arbeit spricht. Und schließlich ist da noch Montoya, der in einem Haus von grandioser Schäbigkeit lebt, das als Künstleratelier und davor als Autowerkstatt gedient hatte. Von diesem Montoya erfährt man weder woher noch warum er in diese Einöde kam.

Diese Einsiedler begegnen sich gelegentlich und treffen bald regelmäßig zusammen. Aus der Perspektive des stummen erinnerungslosen Erzählers erscheint diese skurrile Szenerie alltäglich. Der Leser gerät in den Sog dieses Erzählens. Gespannt wartet er auf eine Zuspitzung, einen Konflikt, eine Pointe. Erst im letzten Drittel des Buches überschlagen sich die Ereignisse. Fouks erhält eine Einladung zur Aufführung eines seiner Stücke in Turin, die er entgegen seiner sonstigen Abstinenz annimmt und die drei übrigen Teilnehmer der Runde dazu einlädt. Sie logieren in einem Luxushotel, der Erzähler wird auf Kosten des Gastgebers neu eingekleidet, und plötzlich stirbt dessen Bruder auf offener Straße. Was folgt, ist die Beschreibung der Rückkehr und des Herzinfarkts von Fouks und dann einer abschließenden Pointe.

Die Faszination, die von Bizots Texten ausgeht, entsteht durch ihre präzise Sprache, die die Rätselhaftigkeit des Geschehens verstärkt. Trotz der Tristesse der Landschaft, der langen unspektakulären Handlung, dem distanzierten Miteinander der Figuren entfaltet dieses Buch eine suggestive Wirkung. Wer sich darauf einlässt, wird die Bilder dieser Welt lange nicht vergessen. *Lutz Vogel*

Bizot, Véronique: Menschenseele. Aus dem Französischen von Tobias Scheffel und Claudia Steinitz, Steidl Verlag, 142 S., ISBN 978-3-95829-136-2; 18 Euro

Bezug über den Buchhandel oder den Bestellservice Ihrer Kirchenzeitung: Telefon (0 36 43) 24 61 61

Hoffnungslos optimistisch

Schimon Peres: »Keine Sorge, ich werde nicht vergessen zu sterben!«, sagte der vor Vitalität sprühende 90-jährige Präsident des Staates Israel vor drei Jahren zu Journalisten. Sein starrsinniger Optimismus war zu allem bereit – außer, sich den finsteren Realitäten des Nahen Ostens zu beugen.

Von Johannes Gerloff

Optimistisch, aber auch nachdenklich: Schimon Peres als israelischer Präsident während eines Treffens mit einem ausländischen Staatsgast

Foto: picture alliance

Die Frage, ob er sich von Jassir Arafat hintergangen fühle, dessen Hand er zum Abschluss der Verträge von Oslo geschüttelt hatte – und der im Rückblick bewiesenermaßen gleichzeitig den Terror gegen Israel geschürt hatte –, wischte Peres unwirsch vom Tisch: »Fragen Sie Arafat!« Die Provokation, wie er angesichts des Hasses auf sein Volk so zuversichtlich in die Zukunft sehen und so ungebrochen auf eine bessere Zukunft zuarbeiten könne, beantwortete er in dunkelster Zeit mit den Worten: »Ich habe keine Alternative!«

Jetzt hat sich Israels Profi-Optimist dem Zwang der Natur gebeugt und sein Versprechen, das Sterben nicht zu vergessen, eingelöst: In der Nacht vom 27. auf den 28. September ist Schimon Peres im Alter von 93 Jahren nach einem Schlaganfall und kurzer, schwerer Krankheit verstorben.

Schimon Peres war definitiv der bekannteste und weltweit beliebteste Israeli. Seit 1959 gehörte er der Legislative des Staates Israel an und war damit der am längsten amtierende Parlamentarier des jüdischen Staates. Die Politkarriere des polnisch-stämmigen Sozialdemokraten erstreckte sich über sechs Jahrzehnte. Mit Peres verabschiedete der jüdische Staat den letzten Profipolitiker seiner legendären Gründergeneration.

Am 2. August 1923 wurde Szymon Perski in Wiszniew, das heute in Weißrussland liegt, geboren. Im Alter von elf Jahren wanderte er mit seinen Eltern in das britische Mandatsgebiet Palästina ein. Seitdem er 1948 politischer Berater von Staatsgründer David Ben-Gurion war, hatte Schimon Peres praktisch alle hohen politischen Ämter des Staates Israel inne. Im Alter von 29 Jahren war er Generaldirektor des Verteidigungsministeriums, zweimal Premierminister, dreimal Außenminister, zuletzt – von 2007 bis 2014 – Staatspräsident.

Peres wird als »Vater des israelischen Atomprogramms« gehandelt und zog bei einigen der spektakulärsten Militäraktionen Israels, wie etwa der Befreiungsaktion von Entebbe 1976, im Hintergrund die Fäden. Gleichzeitig war er Meister der Geheimdiplomatie, entscheidender Motor des Prozesses von Oslo und erhielt für den Handschlag mit PLO-Chef Jassir Arafat auf dem grünen Rasen vor dem Weißen Haus in Washington im September 1993 gemeinsam mit Jassir Arafat und Jitzchak Rabin den Friedensnobelpreis. Allerdings wurde er von seinen eigenen Leuten dafür auch als »Verbrecher von Oslo« beschimpft.

Gemeinsam mit Jassir Arafat (l.) und Jitzchak Rabin (r.) erhielt Schimon Peres 1994 den Friedensnobelpreis.

Foto: picture alliance

In Israel ist Schimon Peres als notorischer Träumer bekannt und wurde für seinen »Neuen Nahen Osten« oft verhöhnt. Als frisch gewählter Staatspräsident verkündete er, dass er in seinen 48 Jahren in der Knesset »keinen Augenblick die Hoffnung verloren« hätte. Hoffnung zu vermitteln, sah er auch im hohen Alter als eine seiner vornehmsten Aufgaben. So ließ er es sich auch noch als Ex-Präsident mit über 90 Jahren nicht nehmen, in einem humorvollen Videoclip mit seiner Enkeltochter auf Job-Suche zu gehen und sich etwa als Tankwart filmen zu lassen.

Dabei war das beharrlichste Urgestein der israelischen Politik vor allem als »Loser«, als Verlierer, bekannt. Schimon Peres hatte bis zu seiner Wahl zum Staatspräsidenten am 13. Juni 2007 nie eine Wahl gewonnen. Journalisten witzelten hinter seinem Rücken: »Wir wissen nicht, was im Jahr 2050 sein wird – außer, dass es Wahlen geben und Schimon Peres verlieren wird.« Was wohl als Beweis dafür gelten muss, dass Journalisten schlechte Propheten sind und Träumer manchmal auch nach langer Zeit noch Erfolge erzielen.

Eine der beharrlichsten Journalistenfragen, die den hochbetagten Staatsmann in den vergangenen Jahren begleitete, war wohl die, wann er denn endlich in Rente gehen wolle. In Krisenzeiten hatte er darauf mit nachdenklichem Ernst geantwortet: »Solange ich meinem Volk helfen kann, stehe ich zur Verfügung.« Mit Bravour gelang es Peres, das Vertrauen der israelischen Bevölkerung in das Amt des Präsidenten wiederherzustellen, nachdem sein Vorgänger, Mosche Katzav, wegen Vergewaltigung zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt wurde. Im letzten Abschnitt seines Lebens erwies er sich als großer Staatsmann, indem er das chronisch zerstrittene Volk seines Landes auf souveräne Weise einte. Außenpolitisch war Peres definitiv der erfolgreichste Repräsentant des so vielfach angefeindeten und verleumdeten Staates Israel.

Peres war nicht nur Politiker. Er war belesen und hat Gedichte verfasst. Nicht zufällig zählten die Schriftstellerin Simone de Beauvoir und andere Literaten zu seinen engsten Freunden. Im äußerst korruptionssensiblen und skandalbewussten Israel konnte ihm, im Gegensatz zu anderen Politikern, nie Geldgier, Korruption, unlautere Nähe zu Millionären oder Wirtschaftsmagnaten vorgeworfen werden. Auch Frauengeschichten werden über Peres nicht erzählt.

Sein Privatleben hat Schimon Peres mit Erfolg vor der Öffentlichkeit versteckt. Seine Frau Sonja, die im Januar 2011 im Alter von 87 Jahren verstarb, hielt sich beharrlich im Hintergrund und verweigerte sich auch dann noch dem Rampenlicht der Öffentlichkeit, als ihr Mann Staatspräsident wurde. Peres hinterlässt eine Tochter namens Zvia, sowie zwei Söhne, Jonathan und Nehemia, und sechs Enkel.

Videoclip mit Peres auf Arbeitssuche (mit deutschen Untertiteln) im Internet:
www.youtube.com/watch?v=__7b9O8k1tw)

Aus aller Welt

EKD-Einladung an Ehrenoberhaupt

Hannover/Istanbul (epd) – Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, ist in Istanbul mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I. zusammengetroffen. Bei seinem Besuch in der Türkei habe Bedford-Strohm das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Weltkirche zur Feier des 500. Reformationsjubiläums im nächsten Jahr nach Deutschland eingeladen, teilte die EKD in Hannover nach dem Treffen mit. Schätzungen zufolge gibt es weltweit rund 300 Millionen orthodoxe Christen, etwa eine Million davon in Deutschland.

Bartholomäus I. sei bereits von dem früheren EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider zum Reformationsjubiläum 2017 nach Deutschland eingeladen worden, sagte Bedford-Strohm. Es gebe guten Grund zu hoffen, dass der Patriarch auch komme. »Wir haben uns auch über den Inhalt des Jubiläums unterhalten, und dass wir in diesem Jahr neu auf Christus hinweisen wollen – dass wir uns immer wieder von Christus zur Einheit der Kirche rufen lassen müssen. Das ist der gemeinsame Grund«, fügte der bayerische Landesbischof hinzu.

Lebenslang für Christenmörder

Malatya (idea) – Mehr als neun Jahre nach den Morden an drei Christen im osttürkischen Malatya hat ein dortiges Gericht die fünf Hauptangeklagten am 28. September zu jeweils dreimal lebenslanger Haft verurteilt. Die muslimischen Extremisten hatten am 18. April 2007 den deutschen evangelikalen Theologen Tilmann Geske sowie die einheimischen Christen Ugur Yüksel und Necati Aydin umgebracht. Die Täter hatten ihre Opfer gefesselt, gefoltert und ihnen die Kehlen durchgeschnitten. Das Urteil kann allerdings noch in einer höheren Instanz angefochten werden. Kritiker bemängeln zudem, dass gegen vermutete Hintermänner der Tat nicht ermittelt wurde.

Aufgelesen

Bestatter küren »Miss Abschied«

Brühl (epd) – Tatjana Greiner ist zur schönsten Bestatterin Deutschlands gekürt worden. Wie die Betreiber des Portals »www.bestatter-preisvergleich.de« in Brühl bei Köln mitteilten, setzte sich die 31-Jährige aus dem Schwarzwald bei der Wahl der »Miss Abschied« gegen 74 Mitbewerberinnen durch. Der Jury gehörten Vertreter des Bestattergewerbes und angrenzender Branchen an.

»Schon als Zehnjährige habe ich Särge ausgeschlagen und Kreuze beschriftet«, sagte Greiner. Für viele möge das ungewöhnlich klingen. »Für mich war der Tod von Anfang an Teil meines Lebens«, sagte »Miss Abschied«: »Angst oder Scheu habe ich nicht gekannt.« Den Miss-Titel sehe sie als Chance, eine neue Sicht auf den Beruf des Bestatters und vor allem die Menschen in diesem Beruf zu eröffnen.

Die Bestatterin Tatjana Greiner ist »Miss Abschied«.

Foto: www.bestatter-preisvergleich.de

Blickwechsel von Konrad Ege

Angst und ungewisse Zeiten – die USA vor den Wahlen

Präsidentschaftswahlen in den USA sind immer spannend. Doch 2016 sind sie mehr als spannend, gefühlt sind sie existenziell. Panik setzt auf beiden Seiten ein beim Gedanken, der »falsche« Kandidat würde gewinnen. Sollte die Demokratin Hillary Clinton die Mehrheit bekommen am 8. November, wird alles ungefähr so weitergehen wie in den vergangenen acht Jahren: Ein Desaster aus Sicht vieler Konservativer. Siegt dagegen der Republikaner Donald Trump, dann, dann … – weiß man nicht, was passiert.

Werden tatsächlich alle »Illegalen« deportiert aus den USA? Verlieren Millionen ihre Krankenversicherung, wenn »Obamacare« abgeschafft wird? Und kündigen die USA das Klimaschutzabkommen und Handels- und Sicherheitsverträge? Was bedeutet Trumps Schlachtruf »Law and Order«? Donald Trump will den Regierungsapparat umkrempeln. Viel Konkretes hat er nicht in Aussicht gestellt. Und was soll man glauben?

Führende Medien, darunter die »New York Times«, haben angefangen, Trump der Lügen zu bezichtigen. Mit diesem bösen Wort gehen Medien ansonsten zurückhaltend um. Doch Trump lügt unverfroren, behauptet zum Beispiel, er sei 2002 im Gegensatz zu Clinton gegen den sich abzeichnenden Irakkrieg gewesen. Obwohl online ein Rundfunkinterview vorliegt, das Gegenteiliges belegt: Er war dafür.

Hillary Clinton hat bei der ersten Debatte mit Trump etwas zugespitzt vermerkt, ihr republikanischer Rivale lebe in seiner eigenen Welt. Das mit der eigenen Welt ist freilich ein überparteilicher Zustand. Die meisten US-Amerikaner leben in ihren eigenen Welten. Trumps Anhänger in einer vom sozialen und wirtschaftlichen Wandel bedrohten, in einem Amerika, das vor die Hunde gehe, in dem die Elite den »normalen« Menschen aus dem Auge verloren habe. Clintons Anhänger in einer Welt, in der gesellschaftlicher Wandel etwas Positives ist, der wirtschaftliche gemanagt werden kann.

US-Wahlkampf: Die meisten Amerikaner sehen die Welt nur durch die eigene Brille.

Foto: picture alliance / AP Photo

Die einen Amerikaner werden jubeln in der Wahlnacht, die anderen fassungslos im Regen stehen. Es ist mit hohen Umsätzen zu rechnen in Bars und Spirituosengeschäften sowie in den in manchen Staaten legalen Marihuanaläden.

Mit »vereinigt« ist es gegenwärtig nicht weit her in den Vereinigten Staaten von Amerika. Es ist ein Leichtes, sich in sein privates Stück Amerika zurückzuziehen, nur TV-Programme zu schauen und Webseiten zu lesen, welche die eigenen Ansichten bestärken.

Man geht in die Kirchengemeinde mit Gleichgesinnten oder verzichtet ganz auf organisierte Religion. Die nicht empirisch untermauerte These sei gewagt: Es dürfte nicht viele Menschen mit Trump- und Clinton-Anhängern im engen Bekanntenkreis geben. Nach der Wahl wird das nicht anders sein. Das Suchen nach einem grünen Ästchen der Hoffnung fällt schwer. Angst vor der Zukunft bringt nicht das Beste zutage.